№ 300 — Dienstag, den 23. Dezember 1902. — 29. Jahrgang.

Erscheint täglich Abends
Sonn- und Festtage ausgenommen. Bezugspreis vierteljährlich: bei der Geschäfts- und den Ausgabestellen 1,80 Mk., durch Boten ins Haus gebracht 2,25 Mk., bei allen Postanstalten 2 Mk., durch Briefträger ins Haus 2,42 Mk.

Thorner Ostdeutsche Zeitung.

Anzeigengebühr
die 6gespal. Kleinzeile oder deren Raum 15 Pfg., für hiesige Geschäfts- und Privatanzeigen 10 Pfg., an bevorzugter Stelle (hinterm Text) die Kleinzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die Abends erscheinende Nummer bis 2 Uhr Nachmittags.

Schriftleitung: Brückenstraße 34, I Treppe. Sprechzeit 10—11 Uhr Vormittags und 3—4 Uhr Nachmittags. | Anzeigen-Annahme für alle auswärtigen Zeitungen. Fernsprech-Anschluß Nr. 46. | Geschäftsstelle: Brückenstraße 34, Laden. Geöffnet von Morgens 8 Uhr bis Abends 8 Uhr.

Familie Humbert verhaftet!

Die aus Frankreich geflüchteten Mitglieder der Familie Humbert-Daurignac sind Sonnabend früh 1 Uhr in Madrid verhaftet worden. Frau Humbert schrie auf, als sie die Situation erkannte, und umklammerte ihre Tochter Eva halb ohnmächtig. Sie rief: „Nur der Tod kann uns beide trennen.“ Die weiblichen Mitglieder der Familie Humbert hatten die letzten Tage in einem Kloster in Barcelona verbracht. Sie fühlten sich dort unsicher und sie traten mit Frederic und Daurignac, die in Madrid wohnten, wegen Verabredung einer Zusammenkunft in Korrespondenz. Dieser Briefwechsel wurde aufgefangen und führte zur Verhaftung der Humberts. Privatnachrichten aus Madrid besagen, die ganze Familie Humbert wurde durch den Kommissar Caro in einem Hause der Via Ferrar verhaftet. Es verlautete ursprünglich, daß es nur die männlichen Mitglieder der Familie Humbert seien, deren die Polizei habhaft wurde, während die Damen sich noch in einem Kloster befänden. Es ist aber der Pariser Polizeibehörde in der Mittagsstunde ergänzend mitgeteilt worden, daß die ganze Familie sich in den Händen der Polizei befindet. Die Auslieferung der Humberts kann nur wegen Betruges durch Verwendung gefälschter Dokumente verlangt werden. Der Betrug als solcher ist verjährt.

Die jetzt endlich verhafteten Millionenschwindler heißen folgendermaßen: 1. Friedrich Humbert, geb. 19. 7. 1857 zu Paris. 2. Therese Humbert, die Urheberin und Seele des großen Betruges, geb. 10. 9. 1855 zu Aussonne. 3. Marie Daurignac, geb. 3. 12. 1863 zu Aussonne. 4. Romain Daurignac, geb. 25. 11. 1854 zu Aussonne. 5. Emil Daurignac, geb. 2. 2. 1854 zu Aussonne. 6. Eva Humbert, geb. 1. 8. 1880 zu Paris, die Tochter des Ehepaares Humbert.

Offiziös werden über die Verhaftung der Familie Humbert folgende Einzelheiten gemeldet: Seit mehr als zwei Monaten waren der Polizei von Madrid Personen verdächtig vorgekommen, welche ein Haus in der Calle de Ferraz bewohnten. Am Freitag sah ein Polizeibeamter Romain Daurignac in das Haus eintreten. Der Beamte verschaffte sich sofort die gerichtliche Ermächtigung zum Betreten des Hauses, dessen sämtliche Zugänge bewacht wurden und läutete an der Pforte. Es antwortete aber niemand, doch hörte man im Innern leise sprechen. Der Beamte läutete hierauf zum zweiten Male und forderte im Namen des Gesetzes auf, die Thür zu öffnen. Nach 25 Minuten wurde geöffnet, und die Polizei drang in die Wohnung ein und verhaftete das Ehepaar Humbert, deren Tochter Eva, Romain, Emil und Marie Daurignac. Auf Befragen erklärten die Verhafteten, sie seien das Opfer einer großen Schändlichkeit und stießen Drohungen gegen verschiedene bekannte Persönlichkeiten in Frankreich aus. Sie fügten hinzu, daß sie seit dem 9. Mai in Madrid seien und sich von Paris direkt dorthin begeben hätten. In der Wohnung der Verhafteten wurden Schmucksachen im Werte von etwa 10 000 Frks., 2 Lose und 2275 Pesetas an Geld gefunden. An dem Hause wurden die Siegel angelegt und die sämtlichen Verhafteten zur Verfügung des französischen Botschafters gestellt. Ein Fluchtversuch durch ein Fenster war durch die Gendarmerie vereitelt worden. Die Polizei vermutet, daß die Familie Humbert, ehe sie das Haus den Beamten öffnete, wichtige Papiere vernichtet hat.

Bald nach der Verhaftung der Familie Humbert-Daurignac begab sich der französische Botschafter nach ihrer Wohnung, wo sie von Polizeibeamten bewacht wurden, und hatte mit den Mitgliedern der Familie eine Unterredung. Später stattete der Botschafter dem Präfekten seinen Glückwunsch wegen der gelungenen Verhaftung ab. Die Verhafteten wurden ins Gefängnis gebracht, die Frauen getrennt in das Frauengefängnis, die Männer in Zellen des Hauptgefängnisses. Ein Berichterstatter durfte mit Ermächtigung des Präfektursekretärs die Verhafteten aufsuchen. Er fand Romain Daurignac ruhig eine französische Zeitung lesend, die übrigen waren sehr erregt. Alle sprachen sich anerkennend über die spanische Polizei und die ihnen zuteil gewordene Behandlung aus, die sie nicht erwartet hätten.

Weiter wird gemeldet: Am Sonnabend früh 8½ Uhr wurden sämtliche Mitglieder der Familie Humbert-Daurignac auf die Präfektur gebracht. In ihrem Besitze wurden 2750 Frcs. in Noten der Bank von Spanien und 1350 Franks in Noten der Bank von Frankreich, sowie 410 Francs in französischem Gold gefunden. Der Präfekt begab sich zum Könige und teilte ihm die Verhaftung sämtlicher Mitglieder der Familie-Daurignac mit, worauf der König ihn zu der Verhaftung beglückwünschte mit dem Hinzufügen, er sei erfreut, daß es der spanischen Polizei gelungen sei, Frankreich einen Dienst zu erweisen. Der Präfekt hat erklärt, die Anwesenheit der Familie Humbert in Madrid sei ihm seit 6 Tagen bekannt gewesen, er habe mit ihrer Verhaftung aber gewartet, um sie sicher zu machen. Der Präfekt ersuchte den König um Belohnungen für die Polizeibeamten, die bei der Verhaftung beteiligt gewesen sind.

Der französische Justizminister hat in einer Unterredung seiner Freude über die Verhaftung der Humberts Ausdruck gegeben und hinzugefügt, die Auslieferungsformalitäten würden nicht viel Zeit in Anspruch nehmen. Er habe angeordnet, daß alle für die Auslieferung nötigen Schriftstücke sofort nach Madrid übermittelt würden. Die ausgesetzte Belohnung von 25 000 Franks werde den spanischen Polizeibeamten ausgezahlt werden, welche sie wohl verdient hätten. Einige französische Polizeibeamte würden sich sofort nach Madrid begeben, um über den Aufenthalt der Familie Humbert in Spanien Ermittelungen anzustellen und die Verhafteten in Empfang zu nehmen, sobald die Auslieferung bewilligt sei. Man glaubt, daß die verhafteten Mitglieder der Familie Humbert am Dienstag nach Hendaye gebracht und dort den französischen Behörden übergeben werden.

Die Mitglieder der Familie Humbert hatten sich während ihres Aufenthaltes in Madrid falsche Namen beigelegt. Frédéric Humbert gab sich als Gatte seiner Tochter aus. Die Angaben eines Postboten, welchem ein Polizist die Photographie der Familie gezeigt hatte, gab der Polizeibehörde die Gewißheit, daß die Betreffenden die Familie Humbert sei.

Die Polizei verhaftete am Sonnabend in Rouen den Intendanten der Familie Humbert, Parayre.

Deutsches Reich.

Kaiser Wilhelm und die Vereinigten Staaten. In der Antrittsaudienz des neuen amerikanischen Botschafters Tower drückte nach dem „Berl. Lok.-Anz.“ der Kaiser die zuversichtliche Erwartung aus, daß es gelingen werde, die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Deutschland nicht nur ungetrübt zu erhalten, sondern noch fester und inniger zu gestalten. Ferner gab der Kaiser der Hoffnung Ausdruck, daß es Botschafter Tower ebenso gut in Berlin gefallen möge wie seinem so allseitig geschätzten Vorgänger. Der Kaiser gedachte auch der St. Louiser Weltausstellung, der er großes Interesse entgegenbringe. Deutschland werde auf ihr glänzend vertreten sein, und er selbst werde einige hervorragende Erzeugnisse deutscher Kunst nach St. Louis schicken.

Der Kronprinz und Prinz Eitel Friedrich sind gestern um ½8 Uhr auf der Wildparkstation eingetroffen und haben sich nach dem Neuen Palais begeben.

Ein neues Linienschiff H ist am Sonnabend in Kiel auf der Germaniawerft in Gegenwart des Prinzen Albrecht und des Prinzen Heinrich vom Stapel gelassen worden. Prinz Albrecht taufte das Schiff „Braunschweig“. Prinz Albrecht meinte, dies sei für die deutsche und preußische Geschichte ein ruhmreicher Tag. Das neue Linienschiff ist das größte der deutschen Flotte. Es stellt einen neuen Typ der Wittelsbach-Klasse dar. Die fünf Schiffe der Wittelsbach-Klasse haben eine Wasserverdrängung von 11 800 Tons, das neue Linienschiff eine solche von 13 000 Tons. Das neue Schiff ist mit 121,5 Meter um 6,5 Meter länger als die Schiffe der Wittelsbach-Klasse. Die Maschinenleistung für das neue Schiff ist mit 16 000 Pferdekräften um 1000 größer als für die Wittelsbachklasse. Die Geschwindigkeit beträgt aber nur 18 Knoten gegen 19 Knoten der Wittelsbach-Klasse.

In dem Befinden des Abgeordneten von Levetzow ist nach einer Mitteilung des „Wolffschen Bureaus“ eine bedeutende Besserung eingetreten, so daß der Patient in den letzten Tagen Ausfahrten unternehmen konnte.

Die Eröffnung des Landtages wird nach der „Nationalzeitung“ nicht durch den König, sondern durch den Ministerpräsidenten erfolgen.

Eine vollständige Neu- und Umgestaltung der Geschäftsordnung des Reichstags auf grund der Erfahrungen eines Menschenalters wird in der „Köln. Volksztg.“ empfohlen. Die geltende Geschäftsordnung sei durchaus kein Muster von Systematik und Klarheit und hätte eine gründliche Aenderung in vielen Punkten längst nötig gehabt. „Es empfiehlt sich aber nicht, die Arbeit jetzt vorzunehmen, wo die Gemüter von den letzten Kämpfen um die Geschäftsordnung noch zu erregt sind. Man überläßt sie besser dem nächsten Reichstag, der der Sache unbefangener und unparteiischer gegenüberstehen und nicht mit so viel Mißtrauen zu kämpfen haben wird. Man sollte gleich nach dem Zusammentritt des neuen Reichstages eine besondere Kommission zur Revision der Geschäftsordnung niedersetzen. Sie könnte dann in aller Ruhe prüfen und Vorschläge machen.“

Diäten für die Reichstagsabgeordneten in Sicht! Wie einem Berliner Blatte aus Bundesratskreisen mitgeteilt wird, sind nunmehr an den maßgebenden Stellen die Bedenken zurückgetreten, welche bisher einer Gewährung von Anwesenheitsgeldern an die Mitglieder des Reichstages entgegenstanden. Der Bundesrat wird daher noch im Laufe des Winters dem vom Reichstag beschlossenen Gesetzentwurf auf Gewährung von Anwesenheitsgeldern, über den bisher eine Beschlußfassung im Bundesrat nicht stattgefunden hat, nähertreten und ihm voraussichtlich mit sehr großer Mehrheit zustimmen, jedoch sollen die Anwesenheitsgelder erst mit Beginn der nächsten Legislaturperiode gezahlt werden.

Reichsgerichtsrat contra Reichsgerichtsrat. Ein vernichtendes Urteil über das unter der Leitung der Firma Spahn-Bassermann-Kardorff zu Stande gekommene Zolltarifunrecht hat in einer vom liberalen Verein zu Leipzig einberufenen Protestversammlung der Reichsgerichtsrat a. D. Böthke gefällt. Er sagte: „Der Zolltarif mußte im Parlament frei vor dem Volk aber nicht hinter den Koulissen verhandelt werden. Ob die Geschäftsordnung des Reichstages einen Ausweg gewährte, kommt erst in zweiter Linie. Was im Reichstage geschehen ist, war nur deshalb möglich, weil hier nicht die Geister, sondern die Interessen auf einander platzten. Man sucht die mittlere Linie; diese verschiebt sich aber immer nach der Richtung, wo das meiste gefordert wird. Ich bin der Meinung wie Mommsen. Ein solcher Parlamentarismus ist schlimmer, als ein über den Parteien stehendes absolutes Königtum.“ — Diese Verurteilung des Herrn Spahn und seiner Gefolgsleute ist hart aber gerecht.

Der gewerkschaftlichen Arbeitsvermittelung will das reichsstatistische Amt eine besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Es hat sich deshalb an die Generalkommission der Gewerkschaften gewandt. Eine Uebersicht über die Arbeitsvermittelung, einschließlich der gewerkschaftlichen, soll in dem vom 1. April 1903 ab erscheinenden amtlichen Organ für Arbeiterstatistik allmonatlich gegeben werden. Die Arbeitervermittelungsstellen werden zu diesem Zweck vom 1. April ab regelmäßig befragt werden. Um eine allgemeine Uebersicht über die gewerkschaftliche Arbeitsvermittelung zu gewinnen, hat die Generalkommission eine Fragekarte mit folgenden vier Fragen versandt: 1. Besteht ein von der Verwaltungsstelle eingerichteter und verwalteter Arbeitsnachweis? 2. Werden die Arbeitsuchenden bei der Meldung fortlaufend in eine Liste eingetragen? 3 Erhalten die Arbeitsuchenden einen Nachweisschein, mit dem sie zu dem Arbeitgeber gehen, der Arbeiter verlangt? 4. Wie groß war laut der unter 2. erwähnten Liste die Zahl der vermittelten Stellen vom 1. Januar bis 15. Dezember 1902? Diese Karten sollen bis zum 20. Dezember wieder an die Generalkommission zurückgesandt werden.

Prämien für germanisierende Beamte. Im nächsten preußischen Etat sollen nach der „Nationallib. Korr.“ für die Beamten, die in der Provinz Posen sich für ihre Aufgaben „in ausnehmendem Grade stark machen, Wohlthaten sicher gestellt werden“. — Wenn man den Beamten in jener Provinz oder solchen Beamten, die zwei Sprachen verstehen, Zulagen geben will, so muß man es bei allen Beamten thun und nicht Unterschiede machen, die auf den Beamtenstand selbst demoralisierend wirken und das Gegenteil von dem in der öffentlichen Meinung bewirken werden, was sie beabsichtigen.

Elende oder Elemente? In dem politischen Dankerlaß des Kronprinzen an die Oelser Arbeiter ist strittig, ob der Kronprinz von Elementen oder von Elenden gesprochen hat. „Wolffs Bureau“ telegraphierte zunächst den Erlaß in der Form: „Ihr beweist dadurch, daß keine Gemeinschaft zwischen Euch und jenen Elenden bestanden hat oder je bestehen wird, die es gewagt haben“ u. s. w.“ Am folgenden Morgen wurde in dem Erlaß vom „Wolffschen Bureau“ „Elende“ durch „Elemente“ ersetzt. In dieser Form ist der Erlaß in die „Nordd. Allg. Ztg.“ und in den „Reichsanz.“ übergegangen. Nach dem „Vorw.“ versandte das „Wolffsche Bureau“ am Donnerstag abend eine Berichtigung, wonach irrtümlich „Elemente“ statt „Elende“ gesetzt worden sei. Der „Vorw.“ erklärt, daß er den Schutz der Gerichte nicht anrufen, auch sich nicht um eine den Ausdruck kompensierende Antwort bemühen werde.

Zur Aufstellung eines christlichen Arbeiterkandidaten auf Grund der Breslauer Kaiserrede in dem jetzt durch den nationalliberalen Abgeordneten Beumer vertretenen Reichswahlkreis Duisburg-Ruhrort hat sich nach dem „Berliner Tageblatt“ in Duisburg „ein Komitee aus beiden Konfessionen“ gebildet.

Das wegen Errichtung einer katholisch-theologischen Fakultät an der Universität Straßburg zwischen dem Deutschen Reiche und der Kurie getroffene Abkommen ist am Sonnabend in Rom und in Straßburg veröffentlicht worden. Es ergiebt

sich daraus, daß die Stellung der Fakultät im wesentlichen die gleiche sein wird wie die der katholisch-theologischen Fakultäten in Preußen. Ueber die Einzelheiten des Abkommens und ihre Bedeutung macht die „Nordd. Allg. Ztg.“ noch einige Mitteilung, aus denen sich ergeben soll, daß in der Fakultätsfrage „weder Staat noch Kirche zu weit gehende Konzessionen gemacht, sie sich vielmehr nur wechselseitig zugestanden haben, was dem Interesse der Sache zu dienen geeignet ist.“

Reichseinkommensteuer. Im Rudolstädter Landtage beantragte der Sozialdemokrat Hartmann, die Einführung einer Reichseinkommensteuer auf Einkommen von mehr als 2500 Mark beim Bundesrat zu erwirken. Hierzu erklärte der Staatsminister, daß im Bundesrate von der Mehrzahl der Bundesstaaten der Antrag gestellt werde, daß eine Belastung der Bundesstaaten mit ungedeckten Matrikularbeiträgen vermieden und eine Regelung der Beiträge auf gesetzlichem Wege erstrebt werde, ob auf dem Wege der Reichseinkommensteuer könne er heute noch nicht sagen: ausgeschlossen erscheine es nicht. Eine Aufbringnng der Matrikularbeiträge nach der Kopfzahl halte er für eine Ungerechtigkeit.

Der Konflikt mit Venezuela.

Die Blockade ist seitens Deutschlands am Sonnabend über die venezolanischen Häfen von Puerto Cabello und Maracaibo verhängt worden, seitens Englands über die Häfen La Guaira, Carenero, Guanta, Camana, Carupano und die Orinokomündungen. Im „Reichsanz.“ am Sonnabend wird folgende Verordnung des Reichskanzlers vom 20. Dezember veröffentlicht:

„Nachdem die Regierung der Vereinigten Staaten von Venezuela es abgelehnt hat, den ihr mitgeteilten Forderungen der kaiserlichen Regierung zu entsprechen, wird die Blockade über die Häfen von Puerto Cabello und Maracaibo verhängt. Die Blockade tritt am 20. Dezember 1902 in Wirksamkeit. Schiffe unter anderer als venezolanischer Flagge, die vor dem Datum dieser Bekanntmachung aus westindischen oder ostamerikanischen Häfen abgesegelt sind, erhalten eine Frist, und zwar Segelschiffe 10 Tage, Dampfer 10 Tage. Aus allen anderen Häfen erhalten Segelschiffe eine Frist von 40 Tagen, Dampfer eine solche von 20 Tagen. Schiffe unter anderer als venezolanischer Flagge, die an dem Tage dieser Bekanntmachung in den blockierten Häfen liegen, erhalten eine Frist von 15 Tagen. Schiffe, welche versuchen, die Blockade zu verletzen, werden den Maßnahmen unterliegen, die völkerrechtlich und nach den Verträgen mit den neutralen Mächten zulässig sind.“

Dem Vorschlag einer schiedsgerichtlichen Regelung haben England und Deutschland zugestimmt — im Prinzip. Offiziös schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.“ gegenüber einer Mitteilung über eine Erschwerung der Annahme des Schiedsgerichtsgedankens durch die Haltung Deutschlands:

„In Wirklichkeit ist bereits am Freitag dem Botschafter der Vereinigten Staaten in Berlin die Mitteilung gemacht worden, daß die deutsche Regierung ebenso wie die englische im Prinzip bereit sei, auf den Vorschlag wegen Einberufung einer Schiedsinstanz zur Erledigung ihrer Forderungen gegen die venezolanische Regierung einzugehen und dem Präsidenten der Vereinigten Staaten von Amerika das Schiedsamt anzubieten. Ueber die Vorbehalte, die sowohl die deutsche wie die englische Regierung hierbei zu machen hat, ist vorher unter beiden eine Verständigung erfolgt, und so wird die deutsche Note, deren Ueberreichung unmittelbar bevorsteht, in allen wesentlichen Punkten mit der englischen übereinstimmen.“

Nach einer Mitteilung der „Daily News“ aus Washington verständigte Großbritannien die Vereinigten Staaten, England könne nicht die Einzelheiten des Schiedsgerichtsvorschlages annehmen, es sei denn, daß die Union sich dafür verbürge, daß er ehrlich ausgeführt werde. England verlange auch die Versicherung, daß die Behelligung der englischen Schiffe nicht wieder aufgenommen werde, nachdem die englischen Kriegsschiffe den Hafen von Venezuela verlassen haben. Diese Bürgschaften wolle und könne die Union nicht geben. Sie erklärte, daß Deutschland, England und die übrigen Mächte, die Ansprüche an Venezuela haben, diese dem Haager Tribunal unterbreiten sollen. Dessen Schiedsspruch müsse Venezuela notgedrungen achten, andernfalls würde es sich außerhalb des Bereiches der zivilisierten Nationen stellen. Eine New-Yorker Drahtung der „Daily Mail“ besagt, Deutschland nehme das Schiedsgericht grundsätzlich an, verlange aber Abbitte von Venezuela und die Ordnung gewisser Angelegenheiten, ehe es sich auf ein Abkommen einlasse.

Mit einem Fragezeichen versieht die „Voss. Ztg.“ die Mittelung der Londoner „Morningpost“ aus Washington, die Union sei bemüht, die deutsch-englische Verständigung zu sprengen. Das Ende der deutsch-englischen Kooperation sei in Sicht, falls der Kaiser nicht seine Haltung in der Schiedsgerichtsfrage ändere. Die Meldung aus Caracas, daß Castro dem amerikanischen Gesandten Bowen Vollmacht erteilt hätte, als Vertreter Venezuelas zu handeln, wird in London als fragwürdig angesehen. Irgendwelche derartige Aktion Castros würde, wie eine Londoner Depesche betont, als in keiner Weise zum Ziele führend betrachtet werden. Die beteiligten Mächte würden lediglich mit den Vereinigten Staaten in der Schiedsspruchangelegenheit verhandeln; und wenn es auch möglich sei, daß die Venezolaner eine Lösung durch Schiedsspruch herbeizuführen wünschen, würde die Regierung Castros doch in keiner Weise dabei befragt werden, selbst nicht wegen der Bedingungen, unter denen schiedsgerichtliche Erledigung für die Mächte vielleicht annehmbar wäre.

Nach einem New-Yorker Telegramm machte die amerikanische Regierung bekannt, die Verbündeten hätten den Präsidenten Roosevelt ersucht, als Schiedsrichter in dem Streit mit Venezuela zu fungieren. Roosevelt trägt jedoch, wie das „Reutersche Bureau“ meldet, kein Verlangen danach, als Schiedsrichter aufzutreten. Man meint in Washington, daß er in dieser Eigenschaft zugleich Richter, Gerichtshof und Polizei sein und unter der moralischen Verpflichtung stehen würde, sein eigenes Urteil zu vollstrecken. Ueberdies würde seine Entscheidung sicherlich die Feindschaft der einen oder der anderen Partei erwecken. Daher würde eine Unterbreitung der Angelegenheit an das Haager Schiedsgericht weit vorzuziehen sein; wenn sich dies jedoch nicht erreichen läßt, so ist es wahrscheinlich, daß Präsident Roosevelt, ehe er die Streitigkeiten zum äußersten kommen sieht, sich, wenn auch mit Widerstreben, zur Uebernahme des Schiedsrichteramtes bereit erklärt, um Blutvergießen, der Zerstörung von Eigentum und der Beeinträchtigung bedeutender Handelsinteressen vorzubeugen.

Die Gemahlin des deutschen Gesandten v. Pilgrim hat in dem britischen Konsulat in La Guaira Wohnung genommen bis zum Eintreffen des deutschen Schulschiffes „Stosch“, auf dem sie sich nach Curaçao begeben wird.

In den venezolanischen Hafenstädten hat die bevorstehende Blockade bereits Wirkung geübt, insbesondere eine empfindliche Steigerung der Lebensmittelpreise verursacht, die sich nach Meldungen aus Caracas beim Mehl und Brotgetreide auf 20 Proz. beläuft. Die Banken lehnen Diskontierungen ab. Die Bewohner von Trinidad sind außer sich über die Blockade-Androhung, weil die Insel durch die Handelssperre viel empfindlicher getroffen werde, als das von Zufuhr unabhängigere Festland.

Die Aufständischen in Venezuela machen Fortschritte. Londoner Zeitungen melden aus Willemstad: Die Aufständischen haben Rio Chico und Tucacas genommen und belagern Coro.

Ausland.

Italien.

Die Kündigung des österreichisch-italienischen Handelsvertrages. Aus Rom wird gemeldet: In hiesigen diplomatischen Kreisen ist die Nachricht eingetroffen, daß Oesterreich-Ungarn zwischen Weihnachten und Neujahr den italienischen Handelsvertrag kündigen wird.

Provinzielles.

Culmsee, 22. Dezember. Ueber den schon gemeldeten Schluß der diesjährigen Kampagne der Zuckerfabrik Culmsee wird uns heute ergänzend noch folgendes mitgeteilt: In 135 Arbeitsschichten wurden 3 116 170 Ztr. Rüben verarbeitet, gegen 3 594 280 Ztr. im v. J. Die tägliche Durchschnittsleistung betrug 46 210 Ztr. gegen 48 408 Ztr. im Vorjahre. Durch den strengen Frost und die vielen Stockrüben wurde die Verabeitung stark beeinträchtigt. Die Durchschnittsernte pro Morgen ergiebt ca. 140 Zt. gegen $147\frac{1}{2}$ Ztr. im Jahre vorher.

Briesen, 21. Dezember. Der größte Teil der Ansiedler, welche die Ansiedelungskommission demnächst auf den Gütern Haus Lopatken und Braunsrode ansetzen wird, besteht aus russischen Staatsangehörigen deutscher Nationalität, deren Voreltern aus Deutschland nach den im russischen Gouvernement Wolhynien bestehenden deutschen Kolonien ausgewandert waren.

Briesen, 21. Dezember. Die Stadtgemeinde Briesen hat mit Genehmigung des Bezirksausschusses ein Ortsstatut über die Anlegung von Bürgersteigen und Aufbringung der dafür entstehenden Kosten erlassen. Die angrenzenden Grundstückseigentümer haben, soweit es sich um die Unterhaltung von Granit- und Zementplatten handelt, $33\frac{1}{3}$ Prozent, in allen übrigen Fällen aber — namentlich auch bei der Neuanlegung von Bürgersteigen — 50 Prozent der Kosten nach Maßgabe der Straßenfrontlänge ihrer Grundstücke zu tragen. Der Rest wird aus der Stadtkasse bestritten.

Kulm, 21. Dezember. Vor einigen Jahren machte die Kreisschausseeverwaltung den Versuch, die neuen Chausseen mit Obstbäumen zu bepflanzen. Nicht allein die trockne Witterung der folgenden Jahre verursachte vielen Schaden, sondern es wurden auch Bäume gestohlen und ein großer Teil durch rohe Burschen vernichtet. Vom Kreisausschuß ist nunmehr eine Belohnung für die Ermittelung von Baumfrevlern ausgesetzt.

Strasburg, 21. Dezember. Die Kindesmörderin Wutzke aus Jaikowo bei Pokrzydowo, welche ihrem Transporteur entfloh, ist an der russischen Grenze nach heftigem Widerstand ergriffen und gefesselt dem hiesigen Gefängnis zugeführt worden.

Strasburg Westpr., 21. Dezember. Im 8. ländlichen Wahlbezirk ist Herr Amtsvorsteher Hollatz als Kandidat der Deutschen zum Kreistagsabgeordneten gewählt worden. Bisher hatte ein Pole die Vertretung. — In Gulkowko geriet ein 15jähriges Arbeitermädchen mit seinen Kleidern an die Welle des Häckselwerkes, wurde erfaßt und so schwer verletzt, daß es nach 8 Stunden starb.

Tuchel, 21. Dezember. Auf Anordnung des Königlichen Amtsgerichts hierselbst wurde der Fischer Rosner verhaftet, welcher gelegentlich des letzten Hotelbrandes hierselbst dabei betroffen worden war, als er auf dem Boden seines Hauses den Versuch machte, einen Haufen Lumpen, in welchem sich glühende Kohlen befanden, durch Uebergießen mit Petroleum zu entzünden.

Stuhm, 21. Dezember. Freitag früh entstand hier im Hause des Eigentümers Wischnewski Feuer; durch das schnelle Eingreifen der Feuerwehr wurden die Nachbarhäuser erhalten, doch brannte das Wischnewski'sche Haus vollständig nieder.

Rehhof, 21. Dezember. Donnerstag abend kurz vor Eingang des 7.47 Uhr-Zuges fuhr Herr Besitzer D. Foth aus Montauerweide in der Dunkelheit auf die Ramme des hiesigen Bahnhofes und stürzte mit seinem Einspänner-Fuhrwerk von der Rampe auf die Schienen. Dem Anscheine nach erlitten Besitzer und Pferd nicht besondere äußerliche Verletzungen, dagegen müssen die inneren Verletzungen bei Herrn F. bedeutende sein, da er von den Schienen zum Wagen getragen werden mußte und schwer krank darniederliegt.

Dt.-Eylau, 21. Dezember. Mit dem Bau des königlichen Progymnasiums soll im Frühjahr begonnen werden. Die für die Errichtung der Schulgebäude erforderlichen Bauplätze sind dem Fiskus von der Stadt zur Verfügung gestellt worden.

Elbing, 21. Dezember. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde der Etat für die Volksschulen in Einnahme und Ausgabe auf 280 000 Mk. festgesetzt. Die Stadt hat aus kommunalen Mitteln zu den Unterhaltungskosten 181 172 Mk. zuzuschießen. An den 10 öffentlichen Volksschulen sind 10 Rektoren, 67 Lehrer, 20 Lehrerinnen und 7 Handarbeitslehrerinnen, im ganzen 104 Lehrkräfte thätig. Der Staat leistet einen Zuschuß von 34 847 Mk. Der Etat für die altstädtische Knaben- und Mädchenschule wurde auf 78 350 Mk. festgesetzt. Die Zahl der Freistellen ist in beiden Schulen auf je 30 vermindert worden. Bisher waren in der Knabenschule 126, in der Mädchenschule 122 Freistellen. Der Voranschlag der städtischen Gewerbeschule bewegt sich im Rahmen des laufenden Etats. Der Staatszuschuß beträgt 45 000 Mk. Die Anstellung einer Zeichenlehrerin hat sich an der höheren Mädchenschule als notwendig erwiesen. Bisher wird der Zeichenunterricht nicht von einer an der Schule fest angestellten Lehrerin erteilt, sondern von dem Zeichenlehrer Barmwoldt. Es wird beschlossen, vom 1. April an an der höheren Mädchenschule eine ordentliche Lehrerin mit dem normalmäßigen Gehalt anzustellen. Das Anfangsgehalt beträgt 1160 Mk., das sich nach 4 Dienstjahren auf 1270 Mk. erhöht.

Danzig, 22. Dezember. Die angesehensten Vertrauensmänner der nationalliberalen Partei in Danzig erlassen eine Aufforderung an ihre Gesinnungsgenossen, bei der bevorstehenden Reichstags-Nachwahl für den Kandidaten der freisinnigen Vereinigung, Herrn Bankdirektor Mommsen, zu stimmen. Die hiesige Zentrumspartei will bei der bevorstehenden Nachwahl Wahlenthaltung üben. Das hiesige Wahlkomitee der Zentrumspartei hat einstimmig beschlossen, von der Aufstellung eines eigenen Kandidaten abzusehen und absolute Wahlenthaltung zu proklamieren. In einer zu Beginn des Monats Januar hier abzuhaltenden Versammlung der Partei soll dieser Standpunkt näher begründet werden. — Darnach scheint die von den beiden nationalliberalen Reichstagsabgeordneten Paasche und Sieg empfohlene Mischmasch-Kandidatur Lusensky endgiltig gefallen zu sein.

Wartenburg, 21. Dezember. Der Waldarbeiter Lininski aus Kl. Ramsau war am Mittwoch in der Wiepser Forst mit dem Fällen von Bäumen beschäftigt. Dabei geriet er unter eine fallende Tanne und mußte, schwer verletzt, nach Hause gebracht werden. Am Abend starb er. Der Verstorbene hinterläßt eine Witwe mit mehreren unversorgten Kindern.

Posen, 21. Dezember. Der Präsident der Ansiedelungskommission in Posen v. Wittenburg wird am 1. April n. J. seinen Posten verlassen.

Sitzung der Landwirtschaftskammer.

Freitag vormittag $11\frac{1}{4}$ Uhr begann im Landeshause die 16. Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer für die Provinz Westpreußen mit einer Ansprache des Vorsitzenden, Herrn v. Oldenburg, in der er ausführte:

Wenn er heute die Kammersitzung eröffne, so könne er das nur bewegten Herzens thun in dem Gedanken an den Verlust des Mannes, auf den wir gewohnt waren, in Liebe und Dankbarkeit zu blicken, unseren verehrten Oberpräsidenten Dr. v. Goßler. Unser König habe in ihm einen seiner besten Diener, das Vaterland einen seiner edelsten Männer, wir alle aber einen treuen Freund in ihm verloren. Sein Andenken werde fortleben und sein Beispiel nicht vergessen werden im Leben und Sterben. Heute sei Redner in der Lage, den neuen Herrn Oberpräsidenten zu begrüßen. Er könne versichern, daß die Landwirte der Amtsführung des Herrn Oberpräsidenten Delbrück mit vollem Vertrauen entgegensehen. Man sei dem Könige dankbar, daß er ihn an die Spitze der Provinz gestellt habe, und er sei der Ueberzeugung, daß Exzellenz Delbrück die Provinz zu gedeihlicher Entwickelung führen werde.

Hierauf antwortete Herr Oberpräsident Delbrück:

Es sei das erste Mal, daß er die Ehre habe, als Vertreter der königlichen Staatsregierung an der Sitzung der Landwirtschaftskammer teilzunehmen. Man werde deshalb von ihm mehr erwarten, als den konventionellen Wunsch, daß die Arbeiten von Segen für die heimische Landwirtschaft sein mögen. Er könnte sich darauf beschränken, zu erklären, daß er bestrebt sein werde, die Pflichten seines Amtes zu erfüllen und für die Landwirtschaft nach dem Muster seines verehrten Vorgängers einzutreten. Das er dies thun wolle, brauche er nicht zu beteuern. Es sei aber viel leichter, ein solches Versprechen zu geben, als es ehrlich zu halten, und er könne es nur halten, wenn ihm dauernd die freundlichen Gesinnungen und das Vertrauen entgegengebracht würden, welche ihm heute ausgesprochen seien. Seit 20 Jahren habe er mit der Landwirtschaft in Beziehung gestanden und ihr in schwerem Kampfe zur Seite gestanden. In den letzten Tagen sei eine Entscheidung gefallen, von welcher viele Großes hoffen: über den Zollschutz, aber man müsse den Schwierigkeiten an die Wurzel gehen, man müsse die Arbeiterverhältnisse bessern und den Arbeitermangel heben. Heute könne diese Frage nicht entschieden werden, aber wenn es so weit sei, so werde er die Landwirtschaftskammer um ihre Unterstützung bitten. Man solle zu ihm Vertrauen haben und ihm die Hilfe nicht entziehen, damit er seine Pflichten erfüllen könne, die ihm vom Könige auferlegt seien.

Hierauf wurde in die Tagesordnung eingetreten. Als Mitglieder in den Vorstand der Danziger Produktenbörse wurden gewählt die Herren: Oekonomierat Steinmeyer, Rittergutsbesitzer Schrewe-Prangschin, Pferdmenges-Rahmel, und als Stellvertreter: Gutsbesitzer Hannemann-Danzig, Gutsbesitzer Dörksen-Wossitz, Gutsbesitzer Burandt-Groß-Trampken. Für Elbing wurden gewählt die Herren Rittergutsbesitzer Wunderlich-Klein-Röbern und als Stellvertreter Gutsbesitzer Vollerthun-Fürstenau. Der Bericht der Kassenrevisions-Kommission über die Rechnung der Landwirtschaftskammer für das Jahr 1901/02 wurde entgegengenommen. Ohne Debatte wurde ein Antrag abgelehnt, sich an der Errichtung eines Wollagerhauses in Berlin zu beteiligen. Alsdann hielt Herr Generalsekretär Burckhardt-Berlin einen Vortrag über Errichtung eines Magerviehhofs in Berlin. Es habe sich das Bedürfnis herausgestellt, in Groß-Lichterfelde einen Magerviehhof zu errichten. Für diesen Zweck habe sich eine Genossenschaft mit 2000 Genossen und einer Haftsumme von 1 Million Mark gebildet. Die Genossenschaft habe vom Staate ein Darlehn von 2 600 000 Mark erhalten, und der Bau schreite vorwärts. Der Genossenschaftsanwalt Dr. Crüger habe sich gegen diese Genossenschaft erklärt, aber man dürfe sich dadurch nicht abhalten lassen. Der Schlachthof in Berlin verzinse sich mit 7,9 Prozent und der Viehhof allein mit 21,9 Prozent, an die Stadt seien in einem Jahre 1 900 000 Mk. abgeführt worden. Der genossenschaftliche Viehhof wolle keine Ueberschüsse erzielen, sondern nur der Landwirtschaft dienen. Er empfehle dringend, das Genossenschaftswesen zu fördern, mit seiner Hilfe werde es auch möglich sein, die Fleischpreise auf einer mittleren Höhe zu halten, ohne daß die Viehpreise sinken. Ein Fleischmangel sei nicht vorhanden, nur eine Fleischteuerung, der auf genossenschaftlichem Wege begegnet werden könnte. Eine Diskussion über diese Angelegenheit fand nicht statt.

Sonnabend vormittag $10\frac{1}{4}$ Uhr fand die zweite Plenarsitzung der Landwirtschaftskammer statt. Zunächst wurde der Etat für das Rechnungsjahr 1903 angenommen. Derselbe schließt mit 260 191 Mk. in Einnahme und Ausgabe ab. Unter den Einnahmen sind 95 400 Mk. Beiträge der Landwirtschaftskammer und 139 100 Mk. Staatsbeihilfe.

Der Vorsitzende Herr v. Oldenburg, referierte darauf über eine Vorlage des Landwirtschaftsministers betreffend die Stellung der Landwirtschaftskammerbeamten und Regelung des Disziplinarverfahrens. Der Generalsekretär werde auf sechs Jahre von der Landwirtschaftskammer gewählt, einige Beamte seien lebenslänglich, die übrigen auf vierteljährliche Kündigung eingestellt. Die Vorlage wurde ohne Debatte angenommen.

Hierauf sprach Herr Oekonomierat Steinmeyer über die Entschuldung des ländlichen Grundbesitzes.

Bei dem darauf folgenden Festmahle der Landwirtschaftskammer im „Danziger Hof“ gedachte Herr von Oldenburg-Januschau in Dankbarkeit des verstorbenen Oberpräsidenten v. Goßler und begrüßte dann den Oberpräsidenten Herrn Delbrück. Der Redner führte aus: Wenn auch Ihre Beziehungen zur Stadt in den maßgebenden Körperschaften von Ihnen forderten, den städtischen Standpunkt in manchen Dingen zu betonen, so ist doch die Freude über Ihre Ernennung allgemein und der Ausgangspunkt zu einem Vertrauen, das schwer zu erschüttern sein wird.

In seiner Antwort sagte Herr Delbrück u. a.: Ich verlange von einem gut erzogenen Beamten, daß er über alle Interessen wacht, die ihm anvertraut sind, daß er es versteht, die natürlichen Gegensätze der Interessen auszugleichen. Auch in Danzig habe ich mich nie zu etwas anderem hergegeben. In dieser Voraussetzung nehme ich Ihre freundliche Begrüßung an. Daß ich ausschließlich in den Dienst ganz bestimmter Interessen meine Thätigkeit stelle, wird niemand von mir verlangen, aber im Vordergrunde meiner Pflichten, die ich mit ganz besonders warmem Herzen pflegen werde, stehen die Interessen der heimischen Landwirtschaft, die Aufgaben, die ich noch mit der Begeisterung der Jugend gepflegt habe. Der Herr Oberpräsident trank auf das Wohl der westpreußischen Landwirte.

Lokales.

Thorn, 22. Dezember.

— **Herr Landrat von Schwerin** ist als Geheimer Regierungsrat in das Ministerium des Innern berufen worden und heute mittag bereits nach Berlin abgereist. Bekanntlich ist Herr von Schwerin erst kürzlich nach viermonatlicher Abwesenheit von einer landwirtschaftlichen Studienreise, die er im Auftrage der Regierung nach Amerika unternommen hatte, wieder nach Thorn zurückgekehrt. Wir können Herrn von Schwerin zu dieser Beförderung nur beglückwünschen, gleichzeitig aber wird das Scheiden des Herrn Landrats mit uns auch alle Einwohner der Stadt und des Kreises mit großem Bedauern erfüllen, denn Herr von Schwerin hat es verstanden, während seiner hiesigen Thätigkeit sich seiner recht schwierigen Aufgabe mit großem Geschick zu entledigen und allseitige Liebe und Hochachtung zu erwerben. Seiner umsichtigen Leitung ist es auch gelungen, die Ausscheidung der Stadt aus dem Landkreise für beide Teile befriedigend zu lösen. Wenn Herr v. Schwerin politisch streng konservativ war, so hat er doch den gegnerischen Parteien hier nie ihr Recht verkümmert. Herr Geheimer Regierungsrat von Schwerin tritt sein neues Amt bereits am 27. Dezember an, wird aber nach der Uebernahme seiner Amtsgeschäfte noch einige Tage nach Thorn zurückkehren.

— **Personalien.** Der Rechtsanwalt Dr. Eduard Heymann in Danzig ist in die Liste der bei dem Amtsgericht und dem Landgericht daselbst zugelassenen Rechtsanwälte eingetragen worden. — Dem Gewerbe-Inspektor Fritz Garnn in Danzig ist der Charakter als Gewerberat mit dem persönlichen Range der Räte vierter Klasse verliehen worden.

— **Gerichtsschreiberprüfung.** Die vom 15. bis 20. d. M. bei dem Oberlandesgerichte Marienwerder abgehaltene Gerichtsschreiberprüfung, zu der 12 Anwärter zugelassen waren, haben folgende bestanden: die Assistenten Franz Neydorff und Zaporowicz aus Thorn, Alvin Schreck und Dionysius Czyzewski aus Danzig, sowie die Justizanwärter Curt von Keudell aus Thorn, Otto Scheffler aus Culm, Johannes Wussow aus Lunau bei Dirschau, Georg Matz aus Pr. Stargard, Paul Szotowski aus Danzig und Wladislaus Wronski aus Thorn.

— **Maschinistenprüfungen.** Die im Jahre 1903 abzuhaltenden Prüfungen von Seedampfschiffs-Maschinisten beginnen in Königsberg am 23. April und 10. September; in Danzig am 12. Mai und 22. September.

uc. **Heute um 7 Uhr abends** nimmt der letzte der vier Jahresbeherrscher, der Winter, seinen „kalendermäßigen Anfang“; die Sonne tritt in das Himmelszeichen des Steinbocks, und wir haben den kürzesten Tag des Jahres. Die Sonne geht morgens um 8 Uhr 11 Minuten auf und um 3 Uhr 46 Minuten unter, die Tageslänge beträgt also nur 7 Stunden 35 Min. „Wenn der Winter kommt gegangen, fangen die Tage an zu langen“, und „Bis Neujahr nimmt der Tag um einen Hahnenschrei zu“. — Das sind alte deutsche Sprichworte, die einen Trost enthalten, der vergleichbar ist dem Gefühle des Wanderers, der des Berges Gipfel erstiegen hat und nun thalabwärts schreitet.

— **Der Minister für Handel und Gewerbe** hat aus Anlaß eines Einzelfalles erneut entschieden, daß gemischten Innungen das Gesellenprüfungsrecht von den Handwerkskammern nicht erteilt werden darf.

— **Veteranenbeihilfen.** Einer ziemlich großen Zahl der als Anwärter vorgemerkten Kriegs-Veteranen ist eine unverhoffte Weihnachtsfreude dadurch zu Teil geworden, daß ihnen die gesetzliche Veteranenbeihilfe bewilligt und meist vom Tage der Notierung ab nachgezahlt wird. Es haben alle Veteranen der vor dem Jahre 1870 geführten Kriege, sowie auch noch einige Teilnehmer am französischen Feldzuge berücksichtigt werden können.

— **Baupolizeiliches.** Auf die genaue Beachtung der im Interesse der Feuersicherheit getroffenen Bestimmungen der Baupolizeiordnungen, insbesondere der über die Anlegung der Treppen getroffenen Vorschriften hat der Minister der öffentlichen Arbeiten aus Anlaß des Bochumer Brandes, wobei das Treppenhaus in wenigen Minuten zerstört wurde, und infolgedessen von den in den oberen Geschossen wohnenden Personen neun den Tod fanden, in einem an die Oberpräsidenten gerichteten Erlasse hingewiesen. Dem häufig sich zeigenden Bestreben von Eigentümern und Unternehmern, diese Vorschriften aus finanziellen Gründen bei der Ausführung von Neu- und Umbauten außer acht zu lassen, soll von den Ortspolizeibehörden scharf entgegengetreten werden, was nach den bisher gemachten Erfahrungen nicht immer in hinreichendem Maße geschehen sei.

— **Viehsendungen.** Zur thunlichsten Verhütung von Beschwerden über die Stellung ungeeigneter Wagen für Viehsendungen hat der Minister der öffentlichen Arbeiten neue Bestimmungen zur Anwendung bringen lassen. Auch sollen die Stationen und Abfertigungsstellen angewiesen werden, die bedeckten Wagen mit Lüftungsvorrichtungen in den Stirnwänden vorzugsweise zur Viehbeförderung zu benutzen.

— **Marienburg-Mlawkaer Eisenbahn.** Wie die „Danz. Ztg.“ meldet, sind zu der am 22. d. Mts. anberaumten Generalversammlung, welche über die Verstaatlichung der Bahn beschließen sollte, bisher nur 18 360 Stück Aktien angemeldet. Nach § 51 des Statuts müssen, um gültig zu beschließen, $^2/_3$ des emitierten Grundkapitals, also $^2/_3$ von 42 800 Aktien = rund 28 530 Aktien in der Generalversammlung vertreten sein. Es wird sonach wahrscheinlich eine neue Generalversammlung zum nächsten Monat einberufen werden, in welcher ohne Rücksicht auf die Höhe des vertretenen Grundkapitals ein gültiger Beschluß gefaßt werden kann.

— **Enteignungsrecht.** Der Kleinbahn-Aktiengesellschaft Thorn-Leibitsch zu Thorn ist das Enteignungsrecht zur Entziehung und zur dauernden Beschränkung des für diese Anlage in Anspruch zu nehmenden Grundeigentums verliehen worden.

— **Die Norddeutsche Kreditanstalt** schätzt die Dividende für 1902 auf fünf Prozent.

— **Eine erhebende Weihnachtsfeier** veranstaltete gestern nachmittag 5 Uhr der Kriegerverein im großen Saale des Viktoriagartens. Die Beteiligung an derselben war noch zahlreicher als wie im vorigen Jahre. Alle Schichten der Bevölkerung und alle Religionsbekenntnisse waren vertreten, so daß die ganze Feier den Charakter einer echten rechten Volksfeier erhielt. In dem Saale waren lange weißgedeckte Tafeln aufgestellt, auf denen die Weihnachtsgeschenke für die Kinder ausgebreitet waren. Die Festansprache hielt Herr Garnisonpfarrer Dr. Greeven, der in zu Herzen gehenden Worten auf die Bedeutung des Weihnachtsfestes hinwies. Von Gesängen und Deklamationen der Kinder wurde die Predigt umrahmt. Die ganze Feier nahm einen sehr weihevollen Verlauf und machte auf alle Anwesenden einen tiefen Eindruck. Es wurden bei dem Glanze der Weihnachtskerzen ca. 320 Kinder beschert, die alle mit leuchtenden Augen und freudigem Entzücken die ihnen zugedachten Gaben entgegennahmen. Sehr hübsch wurden von den Kleinen drei kurze Theaterstücke gespielt, die das liebe Weihnachtsfest behandelten. Der 1. Vorsitzende des Vereins, Herr Grenzkommissar Märcker, richtete herzliche Worte an die Versammelten und wünschte allen ein recht glückliches, fröhliches Weihnachtsfest. Gegen 8 Uhr war die Feier zu Ende.

— **An dem gestrigen „goldenen Sonntage“** herrschte von früh bis spät abends ein sehr reger Verkehr in unserer Stadt. Am lebhaftesten war das Gedränge gegen mittag auf dem altstädtischen Markt nach der Culmer Straße zu. Aus den Vorstädten hatten sich wahre Völkerwanderungen nach dem Innern der Stadt ergossen, trotzdem ist das Geschäft in den meisten Läden nicht so glänzend gewesen, daß man es als „golden“ bezeichnen könnte. Allgemein wird darüber geklagt, daß in diesem Jahre weniger gekauft wird und daß selbst Leute, die sonst gewöhnlich sehr große Posten abgenommen haben, sich dieses Jahr ebenfalls nur auf das äußerste beschränken. Nun, hoffen wir, daß die letzten Tage vor dem Feste, an denen gewöhnlich erst das Stadtpublikum zu kaufen pflegt, unseren Geschäftsleuten noch eine recht hübsche Ernte bringen!

r. **Auf dem Bahnhofe** herrscht jetzt ein reges Treiben. Postzüge kommen und gehen, und es ist erstaunlich, welche Mengen von Paketen sie in sich bergen. Viele Zivilpersonen sind beim Verladen der Pakete beschäftigt. Früher bediente man sich ausschließlich der Soldaten, wovon man jedoch mit Rücksicht auf die herrschende Arbeitsnot Abstand genommen hat. Auch der Personenverkehr ist infolge der zahlreichen Urlauber bedeutend gestiegen, so daß man bereits anfängt, Vorzüge einzustellen.

t. **Der Allgemeine Unterstützungs-Verein „Humor“** hat auch in diesem Jahre wieder aus seinen Ersparnissen an eine Anzahl Personen Gaben in barem Gelde verteilt.

— **Die Gewerbeschule für Mädchen** beschloß am letzten Sonnabend mit der Entlassung ihrer Schülerinnen das 18. Jahr ihres Bestehens, sicherlich der beste Beweis für die guten Leistungen der Anstalt. Der neue Kursus beginnt den 9. Januar 1903. Zu jeder Auskunftserteilung, wie zur Aufnahme neuer Schülerinnen ist der Leiter der Anstalt Mittelschullehrer Marks, Schuhmacherstraße 1, jederzeit bereit.

— **Auf dem Eise eingebrochen und ertrunken** ist gestern abend gegen $^3/_4$10 Uhr ein Unbekannter, der von der Uferstraße aus die Treppe an der Dampfer-Anlegestelle heruntergegangen ist, die dort angebrachte Sperre überstiegen und trotz polizeilichen Verbots das Eis der Weichsel betreten hat. Der Grenzaufseher Herr Bohse hörte gestern abend zu der angegebenen Zeit von der Weichsel her Hilferufe, er eilte sofort nach der Stelle, von welcher her die Laute kamen, konnte jedoch nichts mehr vorfinden. Die in dem Schnee sichtbaren Fußspuren führen nach einer offenen Stelle auf der Weichsel, die etwa 10 bis 15 Meter vom Ufer entfernt ist. Es ist daher als bestimmt anzunehmen, daß der Unglückliche in das Wasser geraten und unter dem Eise verschwunden ist. In der Nähe der Unglücksstelle wurde ein Spazierstock vorgefunden. Angesichts dieses bedauerlichen Unglücksfalles wollen wir daher nicht unterlassen, nochmals jedermann vor dem Betreten der Weichsel zu warnen, insbesondere mögen auch alle Eltern und Lehrer die Kinder darauf aufmerksam machen, welcher Gefahr sie sich aussetzen, wenn sie leichtsinniger Weise das Eis betreten.

— **Die nächste Gemüllabfuhr** ist der Feiertage wegen auf Mittwoch anberaumt worden.

— **Temperatur** morgens 8 Uhr 1 Grad Wärme.

— **Barometerstand** 27,11 Zoll.

— **Wasserstand** der Weichsel 1,01 Meter.

— **Verhaftet** wurden 2 Personen.

— **Gefunden** in der Elisabethstraße ein Anhängetäschchen, im Postgebäude eine schwarze Tasche, in der Brückenstraße ein anscheinend goldenes Pincenez, in einem Gasthause am neustädtischen Markt eine Kontrolluhr, ferner ein Rolle Seide, abzuholen Stobbandstraße 11,III.

Mocker, 22. Dezember. Eine Weihnachtsfeier wurde heute nachmittag im Wiener Café abgehalten, und zwar wurde den Waisenkindern und den Kindern der Spielschule von dem hiesigen Frauenverein beschert. Die Feier wurde von Gesängen und Deklamationen der Kleinen umrahmt. Herr Pfarrer Heuer hielt eine ergreifende Ansprache.

Neueste Nachrichten.

Ostrowo, 22. Dezember Der Raubmörder Leszczynski wurde in Kalisch verhaftet.

Petersburg, 22. Dezember. Das Erdbeben im Kreise Andischan, namentlich im Dorf Assaki, dauert an. 197 Verschüttete wurden bisher aufgefunden. Die Ausgrabungen werden fortgesetzt.

Rom, 22. Dezember. Botschafter Graf Wedel und Gemahlin haben die Reise nach Berlin angetreten.

Rom, 22. Dezember. Der Papst empfing in feierlicher Audienz den österreichisch-ungarischen Botschafter Grafen Szecsen, der eine goldene Statue des Erlösers als Geschenk Kaiser Franz Josephs zum Jubiläum des Papstes überreichte.

Paris, 22. Dezember. Die näheren Bestimmungen über die Ueberführung der Familie Humbert nach Paris werden erst heute getroffen werden; man glaubt allgemein, daß die Familie durch spanische Polizeibeamte bis zur Grenze gebracht und dort den französischen Behörden überliefert werden wird. Der in Rouen verhaftete frühere Intendant der Humberts, Parayre, ist gestern abend nach Paris geschafft worden.

London, 22. Dezember. Die Prinzessin von Wales ist von einem Sohne entbunden worden. Die Prinzessin und der neugeborene Prinz befinden sich wohl.

Plymouth, 12. Dezember. Gestern morgen ist der Dampfer „Deutschland“ hier eingetroffen mit dem Bericht, daß er nachts $1^1/_2$ Uhr einen Schaden an der Maschine erlitten habe, dessen Reparatur mehrere Monate in Anspruch nehmen werde. 3 Uhr nachmittags dampfte das Schiff nach Cherbourg weiter. Heute passierte es Dover und morgen ist es in der Elbe fällig.

Madrid, 22. Dezember. Wie nun verlautet, war dem französischen Botschafter durch einen anonymen Brief die Wohnung der Familie Humbert verraten worden. Am Sonnabend abend erschien auf der Botschaft ein Mann, teilte mit, daß er der Schreiber dieses Briefes sei, und verlangte mit der Bitte, seinen Namen geheimzuhalten, die Auszahlung der ausgesetzten Belohnung von 25 000 Frks. Er wurde aufgefordert, Schriftproben seiner Handschrift zu geben, um diese mit dem betreffenden Briefe zu vergleichen.

Caracas, 22. Dezember. Präsident Castro hat sich mit dem Vorschlage der verbündeten Mächte, dem Präsidenten Roosevelt das Schiedsamt anzubieten, einverstanden erklärt.

Standesamt Mocker.

Vom 14. bis einschl. 20. Dezember 1902 sind gemeldet:

a. als geboren: 1. Sohn dem Eigentümer Andreas Guttmann. 2. Tochter dem Schmied Wladislaus Rynkowski. 3. Sohn dem Arbeiter Wladislaus Ulaschewski. 4. Tochter dem Arbeiter Albert Kwiatkowski. 5. Tochter dem Ofensetzer Franz Hoffmann. 6. Tochter dem Arbeiter Franz Slowinski. 7. Sohn dem Geschäftsreisenden Paul Kozielewski. 8. Tochter dem Arbeiter Ignatz Preuß. 9. Sohn dem Arbeiter Stefan Jablonski. 10. Tochter dem Arbeiter Friedrich Beckmann. 11. Tochter dem Arbeiter Leo Domagalski. 12. Tochter dem Schmied Wladislaus Sulecki. 8. Sohn dem Arbeiter Stefan Gumowski. 14. Tochter dem Arbeiter Franz Kurkowski.

b. als gestorben: 1. Lucia Ceglarski 5 Tage. 2. Wladislawa Simienetzki 2 Monate. 3. Helene Zuchowski 1 Jahr. 4. Martha Rynkowski 3 Tage. 5. Otto Erich Fregin 5 Wochen. 6. Wladislaus Jablonski 9 Stunden. 7. Arbeiterwittwe Katharina Kaminski geb. Belkowski 60 Jahre.

c. ehelich verbunden sind: 1. Feldwebel Friedrich Louis Jentzsch-Rudak mit Amalie Maria Lowin.

Telegraphische Börsen-Depesche

Berlin, 22. Dezember.	Fonds fest.	20. Dezbr.
Russische Banknoten	216,05	216,15
Warschau 8 Tage	—,—	—,—
Oesterr. Banknoten	85,35	85,40
Preuß. Konsols 3 pCt.	91,50	91,60
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Preuß. Konsols $3^1/_2$ pCt.	101,90	101,90
Deutsche Reichsanl. 3 pCt.	91,50	91,50
Deutsche Reichsanleihe $3^1/_2$ pCt.	102,10	102,20
Westpr. Pfdbrf. 3 pCt. neul. II.	89,30	88,60
do. " $3^1/_2$ pCt. do.	98,40	98,90
Posener Pfandbriefe $3^1/_2$ pCt.	99,25	99,30
" " 4 pCt.	102,75	102,40
Poln. Pfandbriefe $4^1/_2$ pCt.	—,—	99,30
Türk. 1 % Anleihe C.	31,80	31,90
Italien. Rente 4 pCt.	—,—	103,30
Rumän. Rente v. 1894 4 pCt.	85,20	85,25
Diskonto-Komm.-Anth. exkl.	189,10	188,40
Gr. Berl. Straßenbahn-Aktien	200,30	200,50
Harpener Bergw.-Akt.	165,50	165,50
Laurahütte Aktien	205,80	205,10
Nordd. Kreditanstalt-Aktien	100,—	—,—
Thorn. Stadt-Anleihe $3^1/_2$ pCt.	—,—	—,—
Weizen: Dezember	159,25	156,75
" Mai	157,50	157,50
" Juli	159,25	158,75
" loco Newyork	$79^5/_8$	75
Roggen: Dezember	138,25	138,—
" Mai	140,50	140,25
" Juli	141,25	—,—
Spiritus: Loco m. 70 M. St.	42,—	42,—

Wechsel-Diskont 4 pCt., Lombard-Zinsfuß 5 pCt.

Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 20. Dezember 1902.

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 M. per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen: inländ. hochbunt und weiß 756—777 Gr. 147—150 Mk.
inländisch bunt 729—788 Gr. 138—151 Mk.
inländisch rot 718—745 Gr. 130—145 Mk.

Roggen: inländ. grobkörnig 667—756 Gr. 115 bis 123 Mk.

Gerste: inländisch große 721 Gr. 127 Mk.

Hafer: inländ. 119—120 Mk.

Alles per Tonne von 1000 Kilogramm.

Rohzucker per 50 Kilogramm. Tendenz; stetig. Rendement 88° Transitpreis franko Neufahrwasser $7,92^1/_2$ Mk. inkl. Sack bez.

Amtlicher Handelskammerbericht.

Bromberg, 20. Dezember.

Weizen 142—148 Mk. — Roggen, je nach Qualität 116—122 Mk. — Gerste nach Qualität 116—122 Mk., Brauware 125—133 Mk. — Erbsen: Futterware 125 bis 140 Mk., Kochware 150—170 Mark. — Hafer 120 bis 136 Mark.

Hamburg, 20. Dezember. Kaffee. (Vormbr.) Good average Santos per Dezember $27^1/_4$, per März 28, per Mai $28^1/_2$, per September $29^1/_2$. Umsatz 1000 Sack.

Hamburg, 20. Dezember. Rüböl ruhig, loko 50. Petroleum fest. Standard white loko 7,00.

Hamburg, 20 Dezember. Zuckermarkt. (Vormittagsbericht.) Rüben-Rohzucker I. Produkt Basis 88% Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per Dezember 16,40, per Januar 16,45, per März 16,50, pr. Mai 16,65, per August 17,05, per Oktober 18,15.

Köln, 20. Dezember. Rüböl loko 54,00, per Mai 51,50 Mk.

Städtischer Zentralviehhof.

Berlin, 20. Dezember. (Amtlicher Bericht der Direktion.) Es standen zum Verkauf: 3452 Rinder, 1840 Kälber, 5339 Schafe, 8612 Schweine. Bezahlt wurde für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Mark (bezw für ein Pfund in Pfennig): Rinder. Ochsen: a) 66 bis 71 M., b) 61 bis 65 M., c) 58 bis 61 M., d) 50 bis 56 Mark; Bullen: a) 64 bis 67 M., b) 58 bis 63 M., c) 54 bis 57 M.; Färsen und Kühe: 1. a) — bis — Mark, b) 58 bis 60 M., 2. 56 bis 57 M., 3. 53 bis 55 M., 4. 48 bis 51 M. — Kälber. a) 82 bis 84 Mark, b) 68 bis 75 M., c) 50 bis 62 M., d) 50 bis 61 M. — Schafe. a) 70 bis 74 M., b) 64 bis 66 Mark, c) 54 bis 62 M., d) — bis — M., e) — bis — Mk. Schweine. a) 58 bis — M., b) — bis — Mark. c) 56 bis 57 M., d) 53 bis 55 M., e) 51 bis 52 Mk.

Gestern früh starb plötzlich unser liebes Töchterchen

Sanni

im Alter von 8 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
Thorn, den 22. Dezember 1902.

E. Cholevius u. Frau.

Die Beerdigung findet am 23. d. Mts., nachm. 2 Uhr vom städtischen Krankenhause aus statt.

Zum Feste empfehlen:

Feinsten Beluga-Malossol-Caviar

sowie

sämtliche Delikatessen der Jahreszeit.

L. Dammann & Kordes, Thorn

Telephon 51.

Verein deutscher Katholiken.

Die **Weihnachtsfeier** mit **Bescheerung** findet am **Sonnabend, den 27. Dezember,** im Saale des **Viktoriagartens** statt.
Beginn 6 Uhr abends.
Es wird gebeten, beim Eintritt die Mitgliedskarte vorzuzeigen. Für einzuführende Gäste sind Eintrittskarten bei dem Schriftführer, Herrn Lehrer **Erdmann**, Klosterstraße 11, I nachzusuchen.

Konkursverfahren.

In dem Konkursverfahren über das Vermögen der offenen Handelsgesellschaft **Alber & Schultz**, Inhaber **Rudolf Alber** und **Gustav Schultz in Thorn**, ist zur Abnahme der Schlußrechnung des Verwalters, zur Erhebung von Einwendungen gegen das Schlußverzeichnis der bei der Verteilung zu berücksichtigenden Forderungen und zur Beschlußfassung der Gläubiger über die nicht verwertbaren Vermögensstücke, sowie zur Anhörung der Gläubiger über die Erstattung der Auslagen und die Gewährung einer Vergütung an die Mitglieder des Gläubigerausschusses der Schlußtermin auf den

16. Januar 1903,
vormittags 11 Uhr

vor dem Königlichen Amtsgerichte hierselbst — Zimmer 22 — bestimmt.

Thorn, den 19. Dezember 1902

Wierzbowski,
Gerichtsschreiber des Königlichen Amtsgerichts.

Student (Mathematiker)
erteilt bis 10. Januar
Nachhilfestunden in Mathematik.
Offerten unter **C. B. 23** in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Buchhalter und Korrespondent

vertraut mit div. Branchen — speziell **Spedition**, perfekt in einf. doppelter und amerikan. Buchführung sowie Lohn-Buchhaltung 2c. wünscht sich per 1./1. 03 evtl. später zu verändern.
Offerten sub **A. W. 459** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Für **Weihnachten** bringe in empfehlende Erinnerung:

Geschenkliteratur aller Art

(Klassiker, neue Romane, Gedichtsammlungen Atlanten, Musikalien etc.)

Schnellste Erledigung aller Aufträge.

Walter Lambeck

Buchhandlung, Musikalien- und Papier-Lager.

Kalender.
Postkarten - Albums.

Bilderbücher u. Jugendschriften
zu
bedeutend herabgesetzten Preisen.

Papierausstattungen in allen Preislagen.

Schützenhaus Thorn.

An den 4 Weihnachtsfeiertagen, abends 8 Uhr:

Elite-Spezialitäten-Vorstellungen.

Nur Kunstkräfte 1. Ranges.

The Franconis (Dame und Herr), Original-Equilibristen. Reckpyramide auf lebendem Piedestal. — Frl. **Kascha Bernsee**, Soubrette. — Herr **Sago**, Salonhumorist. — Frl. **Steffi-Steffani**, Verwandlungs-Tänzerin — Herr **Gödicke**, Original-Mimiker. — Mstr. **Bolfs Fernando**, komischer Exzentrik-Musikal-Akt. — Frls. **Geschwister Budzinska**, Gesangs- und Tanz-Duettistinnen.

Vorverkauf
reserv. Platz 1 M, Saalplatz 60 Pf, nur im Schützenhause.

Die Direktion einer ersten deutschen Lebens- und Unfallversicherungsgesellschaft sucht für Westpreußen einen tüchtigen

Reisebeamten

zu engagieren. Bewerbungen mit Lebenslauf, Referenzen 2c. sind sub **M. U. 7066** an **Rudolf Mosse, Berlin S.W.,** Jerusalemerstr. 48/49 zu richten.

Buchhalterin gesucht. Wo? sagt die Geschäftsst. d. Z.

Nur 10 Mk.



bei

Walter Lambeck.

Günstigste Gelegenheit
zu Weihnachtseinkäufen
Hans Steiniger
14 Breitestrasse 14.

Fell-Vorlagen

mit Futter, 1,75, 2,50, 3, 4, 6 und 8 Mark, empfiehlt

Gustav Elias.

Viktoriagarten.

Am Donnerstag, den 1., Freitag, den 2. Weihnachtsfeiertag und Sonntag, den 28. Dezember 1902:

Gr. Familienkränzchen.

Anfang 4 Uhr.

Die Firma **S. David** in Thorn, Inhaber Kaufmann **Selig David**, ist heute gelöscht worden. H.-R. A. 200.

Thorn, den 20. Dezember 1902.

Königliches Amtsgericht.

Gerüstlieferung

Die Lieferung von
120 hölzernen Gerüsten verschiedener Art,
1130 lfdm. Riegel und
128 hölzernen Ständern
soll an den Mindestfordernden vergeben werden.

Hierzu ist ein Termin auf **Sonnabend, den 10. Januar 1903** anberaumt. Die Bedingungen können im Geschäftszimmer des Artilleriedepot Thorn, Moltkestraße 22 eingesehen, auch gegen Einsendung von 1 Mark Schreibgebühren bezogen werden.

Herren-Unterkleider, Wolle, Baumwolle, Macco, — Prof. Jäger - Wäsche — Kravatten, Hosenträger empfiehlt **Carl Mallon, Thorn.**

Bei **Walter Lambeck**

100 000 Expl.

Jörn Uhl
von
Gustav Frenssen
geb. 5 Mk.

in sechs Mon.

Beste Empfehlung!

Gegen
Husten und Heiserkeit
empfehlen wir unsere
nicht verschleimenden
Malz-Extrakt-Bonbons,
Preis pro Packet 25 Pf.
Anders & Co.

Königl. preuß. Lotterie.

Zur bevorstehenden 1. Klasse habe noch 1/2, 1/4, 1/10 Lose abzugeben.
Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Spielwaren sowie **Festgeschenke**
in großer Auswahl
zu billigen Preisen empfiehlt
Raphael Wolff,
Seglerstraße 25.



Das

Spezial-Geschäft für Uhren u. Goldwaren

von

Hugo Sieg

Elisabethstr. 10 **Thorn** Elisabethstr. 10

empfiehlt

zum Weihnachtsfeste

seine großen Vorräte in

Uhren, Ketten, Broschen, Ringen sowie **Schmucksachen**

jeder Art in Gold und Silber.

Nur ganz neue, moderne Muster zu **Fabrikpreisen!**

Stöcke mit silb. Griffen schon von **2,50** Mk. an.

Seltene Gelegenheit!

Phonographen m. 3 Walz. pro Stück **12** Mk.
solange der Vorrat reicht.

Hugo Sieg, Elisabethstraße 10.

Pa. oberschl. Steinkohlen.
Kiefern - Klobenholz
I. und II. Klasse
Kleinholz 4 und 5 Schnitt
liefert billigst frei Haus
Max Mendel,
Mellienstraße 127.

Oeffentl. Versteigerung.

Dienstag, den 23. d. Mts., vormittags 11 Uhr ab werde ich beim Hausbesitzer **Theophil Klozowski**, Jakobsvorstadt, Weinbergstraße

ca. 240 Stck. neues Bauholz, als Balken, Sparren, verschiedenes Kantholz, sowie 150 Stück Bretter usw.

zwangsweise meistbietend versteigern.
Thorn, den 20. Dezember 1902.
gez. **Bendrik**, Gerichtsvollzieher.

Ich beschaffe
Hypotheken - Kapital
u. bringe solches für Geldgeber kostenfrei unter.
L. Simonsohn.

Kostümröcke und Blusen

für jede Figur passend

empfiehlt

Gustav Elias.

Baderstrasse 9:
ein großer Laden
per sofort zu vermieten.
G. Immanns.

Breitestraße 14, I. Etage ist eine **herrschaftliche Wohnung** mit Zubehör vom 1. April 1903 zu vermieten.

Hochherrschaftliche Wohnung

von 8 Zimmern nebst allem Zubehör, mit Zentralwasserheizung, ist vom 1. April 1903 ab zu vermieten. Näheres beim Portier des Hauses **Wilhelmstr. 57**

K. F. Schliebener

Riemer- u. Sattlermeister
Gerberstrasse 23
empfiehlt sein Lager von
Schultaschen, Musikmappen, Taschen in verschied. Ausführung
Portemonnaies u. Zigarrentaschen
in guter Sattlerware,
Koffer, Jagdartikel.
Großes Lager in
Kutschgeschirren sowie **Reitsätteln mit Zubehör**
in jeder Preislage.

Für die

Weihnachts-Tafel

liefere ich, soweit Vorrat:

Lebende Karpfen, 2—2 1/2 pfündige 0,90 bis 1,00 Mark.
Lebende Karpfen, 3—4 1/2 pfündige 1,00 bis 1,10 Mark.
Lebende Karpfen, 5—10 pfündige 1,20 bis 1,25 Mark.
Frische Eis-Karpfen Pfd. 0,60 Mark.
Frische Steinbutten Pfd. 1,70 Mark.
Frische große Seezungen Pfd. 1,80 Mk.
Frische kleine Seezungen Pfd. 1,00 Mk.
Frische Rothzungen Pfund 0,60 Mk.
Prima mittl. Zander Pfd. 0,60 Mark.
Große Zander Pfund 0,80 Mark.
Prima gefr. Silberlachs Pfd. 1,50 Mk.
Prima gefr. Steelheadlachs Pfd. 1 Mk.
Lebende Hummern Pfund 2,80 Mark.

Bestellungen werden bis Sonntag, den 21. angenommen.

Carl Sakriss,

Schuhmacherstraße 26,
Telephon 43. — Telephon 43.



Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Ed. Lannoch,
Bachestraße 2
Ecke Elisabethstr. am Schützenhaus.

Sofort zu vermieten:

Albrechtstr. 4:
Herrschaftliche 5 zimmrige Wohnung, 1. Etage, mit Badeeinrichtung und allem Zubehör;

Albrechtstr. 2:
4 zimmrige herrschaftliche Wohnung, 2. Etage, sonst wie vor.

Näheres **Albrechtstraße Nr. 6,** hochparterre l.

Fensterschutz-Decken zum Abhalten der kalten Luft empfiehlt meterweise und fertig genäht **Carl Mallon, Thorn.**

Elegante
Ball- u. Gesellschafts-Toiletten, Kostüme,
sowie
einfache Hauskleider
werden in meinem Atelier schnell und tadellos angefertigt.
M. Orlowska,
Gerstenstraße 8, 1 Treppe.

Spezial - Geschäft für Bilder-Einrahmungen
Große Auswahl
in modernen Gold- u. Politurleisten.
Saubere Ausführung, äußerst billig.
Robert Malohn, Glasermeister,
Araberstraße 3.

Citronen
Dtz. 60 Pf. empfiehlt
A. Kuss, Schillerstraße 28.

Eine silb. Damenuhr mit Goldrand Sonntag **verloren** gegang. Abzug. gegen Belohn. Heiligegeiststraße 17, I.

Dr. Warschauer's Wasserheil- u. Kuranstalt im Soolbad Inowrazlaw. Vorzügliche Einrichtungen. Mäßige Preise.

Für Nervenleiden aller Art, Folgen von Verletzungen, chronischen Krankheiten, Schwächezustände 2c. Prospekt franko.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, 24. Dezember.
Ev.-luth. Kirche.
Nachmittags 5 Uhr: Christnachtfeier.
Herr Pastor Wohlgemuth.

Verantwortlicher Schriftleiter: Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m. b. H., Thorn.

Hierzu Beilage u. Unterhaltungsblatt.

Unterhaltungsblatt

der

Thorner Ostdeutschen Zeitung.

Nr. 300. Dienstag den 23. Dezember. 1902.

Das Mündel des Komödianten.

Roman nach dem Englischen von A. Bruns.

(11.) Fortsetzung.)

Mit der Jagdsaison hatte sich eine zahlreiche Gesellschaft auf Schloß Elsdale eingefunden, und dem jungen Mädchen, das sich in seine Stellung als Gebieterin des altertümlichen Hauses mit einer Leichtigkeit gefunden, als wenn es zu allen Zeiten in solchen Verhältnissen gelebt, blieb jetzt nur wenig Muße zur Ueberlegung und ruhigem Nachdenken. Die Mehrzahl der Herren verbrachte ihre Zeit auf der Fasanen- und Rebhühnerjagd, manche gaben mitunter einem ruhigen Tage in der Gesellschaft der Damen den Vorzug. In dieser Zeit entfaltete Barbara die vollendetste gesellschaftliche Gewandtheit: stets graziös, liebenswürdig, aufmerksam und brillant und von so vollkommener Selbstbeherrschung, wie sie sich nicht leicht jemand aneignet, der in anderen Verhältnissen aufgewachsen. Und nie trat ihre Schönheit bewunderungswürdiger hervor, als hier, gehoben durch die düstere Pracht ihrer Roben — zu reich und düster vielleicht für ihre Jugend. Oft beobachtete der Earl mit wohlgefälligen Blicken ihre hochmütige Grazie, hoffte jedoch von Grund des Herzens, daß sie mit dem Zauber des Wesens nicht auch die weniger wünschenswerten Eigenschaften ihres Vaters geerbt haben möchte.

Eben verkündete die große, geschnitzte Uhr die vierte Stunde, und, zusammenfahrend, hob Barbara mit einem leisen Seufzer das Haupt — nur ungern entsagte sie ihrem Tagestraum um der Gesellschaft ihrer Damen willen, die ihr schmeichelten und sie hätschelten, doch zuweilen auch die Mißgunst, welche sie über ihre Schönheit empfanden, nicht ganz zu verhehlen vermochten.

Augenblicklich brauchte sie dieselben jedoch nicht aufzusuchen; sie waren kaum erst von einem Waldfrühstück mit den Jägern heimgekehrt, und die meisten hatten sich nach der kühlen Heimfahrt zum Ruhen niedergelegt. Bis 5 Uhr, wo dann nach der Rückkehr der Sportsmen der Nachmittagstee in der großen Halle serviert wurde, war Miß Hatton frei. Sie zog einen hochlehnigen Sessel an den Kamin heran und ließ sich darauf nieder, die kleinen Füße auf den dicken Teppich setzend und traumverloren in den Flammenschein blickend.

Vielleicht geschah es, weil Lord Keiths Gegenwart so vollständig zu ihrem Gedankengang paßte, daß sie nicht erschrak, als er zehn Minuten später ihr gegenüber an den hohen Kamin trat und mit liebeseligem Ausdruck in den blauen Augen ihrem träumerischen Blick begegnete.

„Sie sind allein?“

„Wie Sie sehen — ganz allein.“

„Meine Freundinnen pflegen der Ruhe; die kalte Heimfahrt hatte sie müde gemacht.“

„Ich erwartete, Sie in vollem Conclave wegen der in Anregung gebrachten theatralischen Aufführungen zu finden,“ bemerkte er mit einem leisen Seufzer der Befriedigung, daß seine gefürchteten Erwartungen sich nicht bewahrheitet hatten.

„Wir haben das Thema erschöpfend auf der Rückfahrt verhandelt,“ entgegnete sie matt. „Lady Rosa, die eifrigste der angehenden Schauspielerinnen, übt mit dem Kapitän Adams und Mr. Sinclair in der Waffenhalle. Nebenbei, es scheint das so eine interessante Unterhaltung, daß ich die Absicht hege, mich selbst darin zu versuchen.“

„Ja? Wollen Sie mir gestatten, Sie einzuweihen?“

„Sie sind zu gütig. Sie mißbilligen es nicht?“

„Durchaus nicht. Warum sollte ich? Auf dem Lande sind so viele müßige Stunden auszufüllen.“

„Sie sind früh nach Hause gekommen,“ fuhr sie fort, als sie bemerkte, daß er sein Jagdkostüm mit einem kleidsamen braunen Sammetanzug vertauscht hatte.

„Ja“ — in leiserem Tone: „ich habe die anderen verlassen in der Hoffnung, das Glück zu haben, Sie allein sprechen zu können.“

Ihr Herz pulsierte in kräftigen Schlägen und durch ihren ganzen Körper ging ein leises Beben; doch bewahrte sie vollkommen die äußere Ruhe. Jedoch konnte Lord Keith bemerken, daß ihre Farbe kam und schwand und die kleinen juwelengeschmückten Hände nervös zuckten.

„Ich hege ja nicht den Wunsch, Sie zu betrüben,“ fuhr er mit zärtlicher Betonung fort. Der Ausdruck seines schönen Gesichtes war sehr ernst. „Ich bin sehr geduldig gewesen, Barbara. Vor langen Wochen hat der Earl meinem Antrag ein geneigtes Ohr geliehen und mir die Erlaubnis erteilt, von meiner Herzensangelegenheit mit Ihnen sprechen zu dürfen. Aber Sie haben mir jede Gelegenheit entzogen, Ihnen das Bekenntnis meiner Liebe ablegen zu können, wie mein Herz von der Stunde an, wo ich Sie zum ersten Male gesehen, für Sie geschlagen und Sie mir mit jedem Tage teuerer geworden. Sie wissen es, wie innig ich Sie liebe, haben Sie nun Erbarmen und spannen Sie meine Geduld nicht länger auf die Folter, Barbara! Beglücken Sie mich mit der ersehnten Antwort!“

Barbara zögerte; sie war jetzt sehr bleich und die Lippen vibrierten. Lord Keith harrte schweigend, doch vertrauensvoll. Er war sich des Ernstes seines Antrages vollbewußt, fühlte, daß mancher Mann seines Ranges gezaudert haben würde, ehe er Barbara Hatton geboten, was er tat. Sein Familienstolz hatte sich anfangs aufgelehnt; aber er liebte sie; sie war so selten schön.

„Sie wissen,“ hauchte das junge Mädchen und mit nachdenklichem, halb stolzem Aufschlag der Augen hob sie den Blick zu ihm. „Und Sie — Sie beachten es nicht?“

„Ich weiß es,“ bestätigte er freundlich; und der Tonfall seiner Stimme gab ihr die Versicherung, daß ihre niedrige Herkunft von mütterlicher Seite ihn nicht kümmere. „Ich weiß es, Barbara; aber ich liebe Sie und bitte und frage: wollen Sie mein Weib werden?“

„Sie sind edelmütig, und ich —“

„Seien Sie auch edelmütig, teures Herz,“ fiel er ihr ins Wort, indem er aufstand und an ihre Seite trat. „Geben Sie mir die kleine Hand, die mein Herz begehrt. Gehört sie mir, Barbara?“ setzte er weich hinzu, ihre zitternde Rechte umspannend. „Gehört sie mir?“

„Wenn Ihnen an ihrem Besitz liegt,“ flüsterte das

junge Mädchen bebend, mit der Empfindung, als wenn der Himmel sich vor ihren blendenden Augen aufgetan habe; und der Lord drückte einen feurigen Kuß auf die kleine Hand, ehe er sie losließ.

Das Feuer flackerte lustig auf; sein roter Schein ward aufgefangen und zurückgeworfen von den alten Rüstungen und poliertem Eichengetäfel. Im Musikzimmer spielte Mr. Sinclair eins von Mendelsohns „Liedern ohne Worte,“ und die süßen, träumerischen Klänge tönten herüber zu ihnen, wie sie schweigend in ihrer Glückseligkeit hier weilten. Das Herz der jungen Verlobten voll leidenschaftlicher Dankbarkeit für ihren hochgeborenen Geliebten, der in seiner großen Liebe zu ihr keinen Makel auf ihrer Geburt sah.

Eben trat ein Bedienter in die Halle, Miß Hatton zu melden, daß eine Dame dringend um die Ehre bitte, Miß Hatton zu sprechen, sie wäre zu diesem Zweck zu Fuß von Stourton gekommen; ihren Namen habe sie als Miß Courtenay angegeben.

„Wo ist sie, Boyle?“ fragte Barbara, sich verwundert umkehrend.

„Parker hat sie ins Frühstückszimmer geführt, Miß.“

„Ich werde kommen,“ bestimmte sie; dann, als der Diener sich entfernte, wandte sie sich mit allerliebst erkünstelter Demut an den Lord: „Darf ich gehen?“

„Es wird mir vermutlich nichts anderes übrig bleiben,“ seufzte er. „Entlassen Sie sie so bald wie möglich, Herzenskind, und kommen Sie zu mir zurück. Ich bin eifersüchtig auf jeden Augenblick, den Sie einem anderen schenken!“

Sie lächelte ihm im Fortgehen zu und begab sich nach dem Frühstückszimmer, achtlos, daß das Briefcouvert nebst Einschluß, welches der Earl ihr gegeben, ihrer Hand entfallen und von einer der Spitzendollen ihrer Robe aufgefangen worden war. Es hing nur noch an dieser schwachen Stütze, als sie, nachdem sie die Halle durchschritten, in das Frühstückszimmer eintrat.

Neuntes Kapitel.

„Sie wünschen mich zu sprechen?“

Barbaras leichte Stimme hatte einen hochmütigen Klang, sodaß ihre Besucherin, die sich am Tische über eine Photographie gebeugt hatte, sich erschreckt und zusammenfahrend umwandte. Es war ein schlankes, blondes Mädchen von zweiundzwanzig bis dreiundzwanzig Jahren in schwarzem Anzuge; ihr Gesicht war klein und schmal, von grauen, etwas weit auseinander liegenden Augen belebt, doch vermeinte Barbara einen Zug darin zu finden, der Bangigkeit ausdrückte. Der Mund war klein und nervös. Schüchtern trat sie näher, Barbara, stattlich und hochelegant in ihrer dunkeln Sammetrobe, mit staunensvoller Bewunderung musternd.

„Miß Hatton?“ fragte sie in leisem, müdem Tone.

„Ja, ich bin Miß Hatton. Sie wünschen mich zu sprechen, nicht wahr?“

„Wenn Sie mir gütigst gestatten?“

Es lag etwas Beklommenes, Gedrücktes und Nervöses in ihrem Wesen, so daß sich in Barbara beim Anschauen des unansehnlichen Figürchens, das so gewaltig gegen die reiche, wenngleich einfach gehaltene Ausstattung des Raumes abstach, etwas wie Teilnahme regte. Ihr Benehmen ward milder.

„Wollen Sie sich nicht niedersetzen?“ sprach sie gnädig. „Sie müssen sehr ermüdet sein, wnn Sie den Weg von Stourton zu Fuß zurückgelegt haben. Mir ist, als hätte der Diener das gesagt.“

„Ja, ich bin zu Fuß gekommen,“ bestätigte das Mädchen in schüchternen Lauten, indem sie auf alles andere sah, nur nicht in Barbaras Augen, die sie zu meiden schien. „Es ist ein weiter Weg.“

Der teilnehmende Zug wuchs in Barbaras Blicken. Sie setzte sich und wies die Fremde mit einer Geste auf einen Sessel in ihrer Nähe.

„Vermag ich in irgend einer Weise etwas für Sie zu tun?“ begann jetzt Miß Hatton. „Sie werden hoffentlich nicht zögern, ihrem Wunsche Ausdruck zu geben; es sollte mir leid tun, wenn Sie den weiten Weg umsonst gemacht hätten.“

„Ich will das nicht hoffen,“ entgegnete das Mädchen befangen. „Ich bin gekommen, Sie um eine sehr große Gunstbezeugung zu bitten.“

„Ja?“ lächelte Barbara.

„Mein Name ist Alice Courtenay,“ fuhr die andere fort. „Ich spiele in Stourton im Theater Royal.“

Trotz aller Gegenbemühungen hatte Barbaras Stimme jetzt einen anderen Ton, als sie fragte: „Im Theater Royal? Ist das das erste Theater in Stourton?“

„Ja,“ versicherte Miß Courtenay mit Eifer — nun blickte sie Miß Hatton an und schien unbefangener — „das größte, es ist ein schönes Gebäude.“

„Das habe ich gehört,“ bemerkte Barbara leichthin.

„Nur gehört?“ rief die junge Schauspielerin im Tone der Enttäuschung. „Sie haben das Theater also noch nicht besucht?“

„Nein. Wir sind erst seit kurzer Zeit auf Elsdale.“

„Aber Sie haben hier gelebt, nicht wahr?“ forschte sie. „Ich bitte um Verzeihung,“ entschuldigte sie sich, als ein befremdender Blick sie aus Barbaras stolzen Augen traf. „Ich fürchte mich im Irrtum zu befinden, ich glaubte, Sie wären die Nichte des Earl of Elsdale und —“

„Durchaus kein Irrtum,“ fiel ihr Barbara ins Wort. „Ich bin Lord Elsdales Nichte; aber ich lebe erst seit kurzem hier, da ich im Auslande gewesen bin. Wollen Sie mir nun gefälligst Ihre Wünsche kundtun, da meine Zeit beschränkt ist?“

„Ich fürchte, Sie nutzlos bemüht zu haben,“ stammelte die Schauspielerin. „Ich hoffte —“

Die Stimme erstarb auf den bleichen Lippen. Sie versuchte aufzustehen, sank jedoch wieder zurück.

(Fortsetzung folgt.)

Das letzte Streichholz.

Novelle von Jean Alesson.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

„Wo ist denn nur das Schiff?“ sagte der Bretone, „wir haben doch schon einen hübschen Weg gemacht.“

„Ja, das muß wahr sein, nun an Bord werden sie schön unruhig werden.“

„Seht doch nur die Sterne an,“ rief der Schiffskoch, „wie sie sich drehen.“

„Das wird wohl nur dein Kopf sein, der sich dreht,“ versetzte der Mastwächter, „du tätest besser, mir eine Pfeife zu stopfen.“

„Bleibt stehen, ich sage Euch, sie drehen sich,“ fuhr der Schiffskoch mit dem überzeugten Tone eines Galilei fort.

Man machte Halt, und alle entdeckten jetzt die Katastrophe.

„Wir sind verloren!“ rief der Bretone, „die Erschütterung von vorhin. Und der Mond, der dort im Südwesten statt im Südsüdosten aufgeht. Meine armen Freunde, wir sind verloren, die Eisbank hat sich losgelöst, wir schwimmen jetzt. Wie sollen wir uns nun zurechtfinden?“

Bei diesen Worten wurden die Männer, die niemals Furcht empfanden, von Verzweiflung erfaßt.

Unwillkürlich setzten sie ihre Last nieder, und der Bretone rief, sich vergessend, wütend:

„Daran ist nur diese Gans schuld, mit ihrem blauen Fuchs.“

Die Kameraden, die seiner Ansicht waren, protestierten nicht gegen die Beleidigung, und der andere fuhr fort:

„Solche Pariserinnen sind doch zu nichts auf der Welt gut, sie können nichts, als andere ins Verderben zu reißen.“

Dabei fing er an, auf die arme Tobia, die wie ein lebloses Paket dalag, einzuschlagen.

„Laß das!“ schrie der Mastwächter, ebenfalls wütend werdend, „oder ich renne dir mein Messer in den Leib; eine Frau schlagen, das tut nur ein Feigling.“

„Was, ich ein Feigling! zieh nur dein Messer. Hier ist meins, du wirst ja sehen, Pariser, ob ich Furcht vor dir habe. Seit langer Zeit schon machst du dich über mich lustig, und ich kann dich überhaupt nicht leiden.“

„Das sah ich wohl, daß du mich nicht leiden konntest, du Bauer; na, vorwärts, streife deine Aermel auf und

verrichte dein Gebet, Bretone, ich werde dir zur Ader lassen."

Die beiden Männer sprangen, die Klinge in der Hand, sie mußten sich mehrere Male von neuem angreifen, bis es endlich dem Schiffskoch gelang, sich dazwischen zu werfen.

„Wartet," rief er ihnen zu, „das ist doch nicht der Augenblick, sich zu schlagen, wir werden hier vielleicht sterben, und einer bedarf des andern. Haltet doch ein, man weiß doch, daß Ihr keine Furcht habt, weder Du, noch Du; Ihr könnt Euch ja später in Frankreich schlagen, suchen wir jetzt lieber die Fregatte auf, das ist gescheiter."

In der Tat ließ sich der Mastwächter umstimmen und sagte, seinem Gegner die Hand reichend:

„Er hat recht; wir sind recht dumm, warten wir doch, bis wir nach Hause kommen, wenn wir die Heimat überhaupt noch einmal wiedersehen; Du wirst mich immer bereit finden, aber für den Augenblick wollen wir Frieden schließen."

Damit reichte er dem Bretonen die Hand, doch dieser sah ihn mit böser Miene an.

„Du willst nicht," fuhr der Mastwächter fort, „nun meinetwegen, ermorde mich also. Stoße mir das Messer in den Rücken, wenn es Dir Vergnügen macht. Ich schlage mich hier nicht, der Tod wird auch so kommen."

Während dieser Worte hatte der Bretone seine Jacke ausgezogen und reichte sie zur Versöhnung dem Mastwächter mit den Worten:

„Da, zieh' Dir das an, jetzt bin ich an der Reihe zum Frieren."

Von dieser unerwarteten Liebenswürdigkeit etwas überrascht, blickte der Mastwächter den Bretonen an und sagte dann zu ihm lachend: „Du bist doch vielleicht besser, als Du scheinst." Damit zog er die Jacke an, denn er war in der That erstarrt, doch trotz dieser Freundlichkeit von seiten des Bretonen war im Herzen eines jeden der beiden Männer ein gewisses Mißtrauen zurückgeblieben, das vollständig genügte, um jede aufrichtige Annäherung zu verhindern.

„Nehmen wir unsre Last wieder auf," sagte der Mastwächter nach einer Pause.

„Wenn sie sich nur aufrechterhalten und gehen könnte; nein, welch ein Unterschied gegen früher," fügte er hinzu und kniete neben der jungen Frau nieder, um sie näher zu betrachten.

„Sie ist tot!" rief der Bretone, „doch nein, sie atmet."

„Wir müssen versuchen, sie ins Leben zurückzurufen," sagte der Schiffskoch, „aber wir haben nichts."

„Doch," versetzte der Bretone, und zog aus seiner Tasche seine Kürbisflasche, die er schüttelte. „Ich habe noch einen Tropfen Grog, den famosen Grog, den Du so getadelt hast," fügte er in herbem Tone hinzu, den Mastwächter starr anblickend.

„Das ist gut," meinte der Koch, „doch leider ist er kalt."

„O nein, er war in meiner Tasche und ist lauwarm, und ihr wird er wie kochend erscheinen."

Es gelang ihm, der jungen Frau von dem Getränk einzuflößen, und die Wirkung war wunderbar. Sie schlug die Augen auf, erhob sich und sagte:

„Wo sind wir denn? Es ist ja Nacht. Warum sind wir noch nicht zurückgekehrt? Mein Mann, wo ist mein Mann, er wird sich beunruhigen."

Man verbarg ihr die schreckliche Situation und erklärte, nur der Umstand, daß man sie hätte tragen müssen, habe die Rückkehr verzögert; doch wenn sie gehen könnte, so würde man nach Verlauf einer Stunde auf dem Schiffe sein. Diese Worte gaben ihr neue Kräfte, und man machte sich wieder auf den Weg: leider aber in derselben Weise wie vorher, so daß man sich immermehr von dem Schiffe entfernte.

Nach etwa 50 Metern stießen sie auf einen Wall von Eisblöcken, der sich in unabsehbarer Ferne zur Rechten und Linken von ihnen aufrichtete.

„Hier sind wir doch nicht durchgekommen," sagte der Bretone seufzend; diese Bemerkung brachte eine verheerende Wirkung hervor. Der Mastwächter blieb vor diesem Wall stehen, den er mit entsetzter Miene betrachtete, während die junge Frau wie eine Wahnsinnige zu schreien anfing:

„Sie wissen also den Weg gar nicht, und dann wollen Sie . . . . . ? Damit fiel sie in Ohnmacht.

Man mußte wieder einmal zu dem kostbaren Grog seine Zuflucht nehmen, der Tobia zum zweiten- und letztenmal ins Leben zurückrief, denn die Flasche war leer.

Von den Matrosen gehalten, kam die junge Frau wieder zu sich und fragte:

„Wie spät ist es?"

Der Schiffskoch, der einzige, der eine Uhr hatte, zog diese hervor und erwiederte:

„Neuneinviertel Uhr."

„Nun, die Sache ist ganz einfach, wir sind eben nach der falschen Richtung gegangen, drehen wir um, dann werden wir auch das Schiff erreichen; dort liegt unser Weg. Für Matrosen seid Ihr allerdings nicht gut unterrichtet, meine Freunde."

Diese Bemerkung ging den braven Leuten zu Herzen, denn sie war gehässig. Sie sahen sich an und ballten die Fäuste. Hätte ein Mann diese Worte zu ihnen gesprochen, sie hätten ihn auf der Stelle niedergeschlagen. So aber wußten sie sich zu beherrschen, ja, sie entdeckten der armen Frau nicht einmal, daß sie sich um sich selbst herumdrehten und keine andere Aussicht hatten, als in dieser Einöde unter den Qualen des Hungers und der Verzweiflung zu sterben.

Sie versuchte, sie fortzureißen, doch sie weigerten sich. Nun ging sie allein und folgte der eben angegebenen Linie.

Wie sollte man sie zurückhalten, ohne ihr die Wahrheit zu sagen?

„Nun, da wir doch einmal verloren sind," sagte der Schiffskoch, „so können wir ihr auch ebenso gut folgen. Das ist immerhin noch besser, als wenn sie ihren Irrtum bemerkt."

In diesem Augenblick ließen sich zur linken Seite unsrer Verirrten ferne Rufe hören, und man bemerkte rötliches Licht. Das war die Rettung.

„Gerettet!" riefen sie alle zusammen und fingen an mit aller Kraft ihrer Lungen zu schreien, indem sie sich mit der übermenschlichen Energie, die der Instinkt der Selbsterhaltung verleiht, dem Lichte zuwandten.

Indessen kamen sie aber doch nicht genügend schnell vorwärts, und das Licht wurde, anstatt größer zu werden, immer geringer und erlosch schließlich ganz.

Ihrerseits hatten jetzt auch die Retter, von dem Echo getäuscht, eine andere Richtung eingeschlagen.

„Wir müßten ihnen ein Zeichen geben," sagte der Mastwächter eifrig.

„Ich habe Papier, wenn man es anzünden könnte," rief der Schiffskoch, „schnell, Streichhölzer, Streichhölzer."

In aller Eile machte er eine Papierfackel, doch der Mastwächter versetzte:

„Ich habe kein Streichholz."

„Aber ich habe welche," erklärte der Bretone, „nicht viel, nur drei Stück."

Der Bretone zündete ein Streichholz an, ein blaues Flämmchen sprühte auf, doch im selben Augenblick erlosch das Hölzchen. Dieser Mißerfolg veranlaßte sie, die Vorsichtsmaßregeln zu verdoppeln.

„Stellt Euch alle um mich herum," sagte der Bretone, „damit der Wind das Streichholz nicht wieder ausbläst, mache deine Jacke auf und du halte die Fackel bereit."

Das zweite Streichholz wurde angezündet und auch diesmal löste sich die Substanz und fiel auf das Eis. Die drei Männer und die arme Frau zitterten vor Entsetzen, dann fing der Mastwächter zu fluchen an.

„Du hast zu stark gerieben, du ungeschickter Mensch."

„Das letzte Streichholz, meine Freunde," sagte der Bretone und zeigte das Streichholz, das er wie ein Heiligtum in der Hand hielt.

„Ich kümmere mich nicht mehr darum," versetzte der Schiffskoch und machte zwei Schritte zurück.

„Nun, ich auch nicht," versetzte der Bretone.

„Ich erst recht nicht," erklärte der Mastwächter, „gebt das Streichholz der Madame."

„O, ich will es auch nicht haben," rief Tobia, „doch ich beschwöre Euch, macht schnell."

„Nun, einer von uns muß es doch anzünden," sagte der Bretone und gab das Streichholz fast mit Gewalt dem Mastwächter in die Hand.

Dieser betrachtete es, schwieg ein Weilchen und rief dann, es Tobia reichend:

„Nein, ich will nicht, ich habe kein Glück; mir wird

es nicht gelingen; nehmen Sie es; es handelt sich hier um Leben und Tod."

Die junge Frau wies es noch einmal zurück und sagte zu dem Bretonen:

„Ihnen gehört es, Sie haben die Streichhölzer geliefert; also machen Sie schnell, schnell."

Nun nahm der Bretone das Holz, um der Sache ein Ende zu machen, und murmelte:

„Gott schütze uns!"

„Nein, du nicht," schrie der Mastwächter heftig, der von seinem Mißtrauen wieder verblendet wurde.

„Warum ich nicht?" versetzte der Bretone mit heftiger Stimme, mißtraust du mir etwa?"

„Vielleicht!"

„Nun, da hast du dein Streichholz."

Bei diesen Worten bückte er sich und rieb dabei wütend auf dem Eise.

„Verbrecher, du hast uns getötet," brüllte der Mastwächter und sprang auf ihn zu.

Die beiden Männer packten sich zum zweiten Male mit blinder Wut, wälzten sich auf dem Boden, sprangen auf, fielen wieder zurück und schlugen sich unter wildem Geheul; es war eine entsetzliche Szene.

Die arme junge Frau begann zu schreien und ihr Geschrei rettete die ganze Gesellschaft.

Wenn der Schiffskoch sich diesmal nicht dazwischen geworfen hatte, so kam das daher, weil die Szene in eine ganz neue Phase getreten war. Neue Lichter, die sie bis dahin noch gar nicht bemerkt, tauchten auf, wurden größer und größer und rückten immer näher. Bei diesem Anblick war der Schiffskoch den Hilfe Bringenden entgegengestürzt und hatte seine Kameraden für den Augenblick vergessen, zu denen er aber sofort zurückkehrte, um ihnen zuzurufen:

„Gerettet! Wir sind gerettet; man kommt, der Kapitän, der Kapitän!"

Die beiden Männer ließen sich los, blieben einen Moment bestürzt liegen und erhoben sich dann mit zerrissenen Kleidern. Im Nu hatten sich Retter und Gerettete vereinigt und kehrten unter Führung des Kapitäns nach dem Schiffe zurück.

Zwei Stunden später lag Tobia lächelnd in ihrer Kabine, umgeben von ihren Freunden, welche begierig der Erzählung ihres Abenteuers lauschten.

Einige Tage später trat das Schiff, das endlich aus dem Eise befreit war, die Heimfahrt nach Frankreich an.

Der Bretone und der Mastwächter haben Karriere gemacht; beide sind heute geachtete Schiffskapitäne, sie haben sich versöhnt und vertreiben sich die Zeit zwischen ihren Reisen mit endlosen Billardpartien.

Was Tobia anbetrifft, so kann man sie häufig in der „Komischen Oper" sehen, namentlich wenn „Carmen" gegeben wird. Man kann dort in der Loge des ersten Ranges eine blonde, junge Frau sehen, deren Schultern mit einem Pelz aus blauem Fuchs bedeckt sind. Den Fuchs hat Tobia aber nicht selbst erlegt, er ist in der Rue de Lafayette gekauft.



Lebensweisheit.

Recht hast du, so lang' du die Zunge magst regen;
Das ändert sich, wirst du ins Grab dich legen.
Dann wird mit dir dein Mund begraben,
Und du mußt immer Unrecht haben.

*

Bist der Glücklichste im Land,
Hast du alles mittelmäßig:
Herz, Vermögen und Verstand.

*

Gegen den Tod, wie all' Ihr wißt,
Auf Erden kein Kraut gewachsen ist;
Doch gegen der Lebenskrankheit Not
Erwächst ein kräftig Kraut: der Tod.

Waldemar Kaden.



Was und wann soll man trinken?

Etwas Bordeaux oder guter Rheinwein zu den Mahlzeiten ist der beste Trank für jemanden, der es bestreiten kann. Wer etwas stärkeres zu genießen wünscht, nehme etwas reinen, guten Branntwein zu dem Wasser, das seinen Durst stillen soll. Die Gewohnheit, frühmorgens ein starkes, sogenanntes anregendes Getränk, z. B. Branntwein zu sich zu nehmen, ist verwerflich und schädlich. Ist Branntwein schon in Verbindung mit Nahrung ein bedenklicher Trank, so wirkt er geradezu entzündend, vergiftend auf einen leeren Magen in sehr früher Morgenstunde. Ueberhaupt ist es töricht, zu glauben, mit Branntwein könne man den Tag über sich für schwere Arbeiten oder andere Strapazen fähig machen, im Gegenteil bricht durch den gewohnheitsmäßigen Gebrauch dieses Gewaltmittels die Körperkonstitution allmählich, aber sicher, zusammen. Das beste, nahrhafteste und erfrischendste Getränk ist Milch, auch des Morgens, andernfalls frisches, reines Wasser, dann Kaffee oder Thee in sehr mäßiger Quantität, zusammen, mit einem wenn auch nur bescheidenen Frühstück mit Brot.

Warme Umschläge.

Erwärmende Umschläge wirken durch ihre Feuchtigkeit. Sie werden von Hafergrütze oder Leinsamenmehl zu einem nicht zu steifen Brei gekocht und dann in ein Tuch geschlagen. Ist er kühl und steif geworden, so bringt man ihn in den Topf zurück, verdünnt und erhitzt ihn wieder durch kleine Mengen heißes Wasser, oder legt ihn in einen Durchschlag, den man auf einen Topf mit kochendem Wasser stellt. Der aufsteigende Dampf erwärmt den Umschlag und befeuchtet ihn auch meist genügend.

*

Theorie der Erkältungen.

Ein deutscher Spezialist erklärt die sogenannten Erkältungen für durch Ansteckung entstandene Krankheiten, nicht aber für Folgen kalter oder zugiger Luft, die an sich ganz oder nahezu harmlos wäre. Die landläufige Anschauung, daß Erkältungen durch kalte Luft, durch Zug, Feuchtigkeit und dergleichen herrühren, beruhe also nur auf Einbildung und Aberglauben. Mit dieser Erklärung scheint die Erfahrung übereinzustimmen, daß man sich leicht einen Schnupfen holt, wenn man jemand küßt, der eben daran leidet.

*

Heißes Wasser gegen Schlaflosigkeit.

Ein 45jähriger, von arger Schlaflosigkeit geplagter Mann, schätzte sich schon besonders glücklich, wenn er in 24 Stunden einmal 20 Minuten schlummern konnte. Da fing er an, recht warmes Wasser, täglich etwa 1¼ Liter, zu trinken und zwar eine Stunde vor jeder Mahlzeit und einmal kurz vor dem Niederlegen. Die erste Nacht schlief er schon drei Stunden hindurch, drehte sich dann um und schlummerte bis zum Morgen weiter. So setzte er dieses Verfahren fort und erklärte, seitdem keine schlaflose Nacht mehr gehabt zu haben.

*

Gefährliche Verfälschungen.

Unter den Gegenständen, die wir täglich in uns aufnehmen, befinden sich Alaun, Potasche, Kupfer, Borsäure, Salicylsäure, Schwefelsäure, benzoische Säure usw. und es gibt fast kein präpariertes Nahrungs- und Genußmittel, bei dem nicht eine oder die andere dieser Verfälschungen angewandt würde. Sind dieselben auch nicht direkt und nachweisbar vergiftend, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß ihre öfters wiederholte Aufnahme in unseren Körper unserer Gesundheit nachteilig ist, und wahrscheinlich bilden sie die Ursache von vielen Krankheiten, deren Entstehung und Entwickelung den Aerzten oft rätselhaft ist.

Verantwortl. Schriftleiter: Franz Walther. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Beilage zu No. 300
der Thorner Ostdeutschen Zeitung.
Dienstag, den 23. Dezember 1902.

Der Diamantschleifer.

Roman von
Rosenthal-Bonin. 15

„Er ward bei der Aufnahme auf die Anna hier nicht im Hafenbuch eingetragen?“ forschte Herr Blomkist.

„Nein — die Sache lief so. Der Mensch ward krank und konnte mir auch nicht, wie verabredet war, vor der Abfahrt auf dem Schiff helfen, und war gerade notdürftig wieder gesund, als der Tag kam, an dem die Anna auslief: er ging von hier aus in der Frühe gleich auf den Dampfer und dieser verließ den Hafen. Du weißt, es giebt in der letzten halben Stunde vor Abfahrt so viel zu thun, daß man an die Anmeldung eines Aushülfsmannes wahrhaftig nicht zu denken kommt.“

„Du hättest aber besser gethan, ihn anzumelden,“ sagte Herr Blomkist nachdenklich. „Es ist dies ein Versehen und kostet Dir zehn Gulden Strafe.“

„Die Strafe ist bezahlt,“ erwiderte van Heeren.

„Und der Untergang dieses Menschen geschah ganz so, wie es in der Zeitung stand und Du mir den Verlauf erzähltest, und der Mensch ist tot?“ fügte Herr Blomkist ernst hinzu.

Der Kapitän sah bei diesen seltsam betonten Worten zu dem Detektive auf. „So ging es vor sich, — der Mensch thut mir leid, — er war ein feiner Mensch. — aber besser tot als verrückt,“ sagte van Heeren ruhig.

„Du warst zweimal verheiratet?“ — frug jetzt Herr Blomkist, scheinbar ganz vom Gegenstand abkommend, plötzlich.

Der Kapitän sah mit seinen grellen Augen scharf zu dem Frager auf.

„Ja,“ antwortete er dann etwas zögernd. „Die erste Frau starb, als ich in Batavia war.“

„Woher erfuhrst Du das?“ ließ sich Herr Blomkist vernehmen.

„Nun, meiner Treu, es wurde mir berichtet,“ erwiderte van Heeren ungeduldig; „warum kommst Du denn aber jetzt auf diese ganz vergessene alte Geschichte?“

„Ich frage nur so,“ meinte Herr Blomkist.

„Du fragst nie nur so, Blomkist, Du hast dabei immer eine Absicht.“

„Natürlich habe ich die,“ lachte der Detektive. „Ich kenne Dich jetzt seit dreißig Jahren, früher waren wir in Amsterdam die nächsten Nachbarn, und Deine Jugendgeschichte, besonders diese erste Ehe, schien mir stets so unklar, — daher ist es ein sehr natürlicher Gedanke, daß wenn ich jetzt nach Jahren Dich wieder sehe, mir dies einfällt und ich Dich darnach frage. Totenschein und so etwas hast Du nicht darüber?“ warf Herr Blomkist fragend hin

„Nein! — nicht ein Stückchen Papier darüber,“ lautete van Heeren's bestimmte Antwort.

„Du hattest aber einen Sohn, erzähltest Du mir doch einmal.“

„Erzählte ich Dir das?“ frug van Heeren erstaunt und ungläubig.

„Ja, woher wüßte ich denn das sonst,“ erwiderte Herr Blomkist ebenso verwundert.

„Der Knabe starb, ein Jahr alt, — so hörte ich in Batavia aus sicherer Quelle.“

„Papiere darüber hast Du auch nicht?“

„Beim Wetter! Was quälst Du mich denn mit Deinen dummen Papieren?“ fuhr der Kapitän ärgerlich auf. „Laß mich mit diesem Inquirieren ungeschoren.“

„Na, dann will ich Dir etwas sagen, lieber van Heeren,“ begann jetzt Herr Blomkist in einem seltsam nachdrücklichen Ton, der ihm eigen, „dieser mit einem Jahre gestorbene Knabe war unzweifelhaft der Paul Sivers, der bei der Donna ertrank. — Es war Dein Sohn aus der Ehe mit Rebekka Elmenreich,“ schloß Herr Blomkist langsam und gemessen.

Das Gesicht des Kapitäns ward erdfahl, er mußte sich mit beiden Händen unten an dem Stuhlsitz halten, um nicht herunterzufallen, er öffnete den Mund, um etwas zu sagen er brachte kein Wort aus diesem heraus, er konnte auch den Mund nicht schließen — das rostfarbene Gesicht, dieser starre, gelbzahnige, offene Mund, die bleichen Augen, es war, wie sich Herr Blomkist gestand, ein wirklich schauerlicher Anblick.

Endlich war der Krampf vorbei, — der Kapitän schloß den Mund wie schnappend, und rief dann mit seiner alten, herben, tönenden Stimme: „Das lügst Du, Blomkist, das ist nicht wahr!“

„Lieber Junge,“ erwiderte Herr Blomkist ruhig, „dies ist so wahr, als ich Rebekka Elmenreich und Samuel Elmenreich in Hamburg vor wenigen Tagen gesprochen habe.“

„Ich will Dir noch etwas sagen, Kurt,“ fuhr Herr Blomkist immer gleich gemessen nachdrücklich fort, „es ist gut, daß Dein Sohn tot ist, denn ich bin seit drei Wochen hinter ihm her, weil er in unzweifelhaftem Verdachte steht, einen großen Diamanten gestohlen zu haben und damit durchging; als er bei Deiner Thür hier zusammenbrach, hatte er den Stein bei sich, denn er verkaufte ihn, wie nachgewiesen ist, in Hamburg, als die Anna dort lag. Einen Dieb zum Sohn zu haben, ist nicht schön, Kurt. Siehst Du, deshalb kam ich schließlich hinter die Donna Anna und auch hierher. Dein Sohn ist tot, die Erkundigungen mußte ich hier noch einziehen, weil ich den ganzen Verlauf der Sache amtlich darzustellen habe; jetzt ist jedoch die Sache fertig und will ich Dich nicht mehr länger aufhalten, Kurt. Es ist aber häßlich, wenn die Väter um ihre Söhne sich nicht bekümmern, sie können sie dann, wie Du siehst, als Diebe wiederfinden.“ Herr Blomkist sprach dies in seiner gewöhnlichen melancholischen Art, welche ihm bei derartigen ernsten Betrachtungen eigen war.

Diese Eröffnungen machten auf den wetterharten Kapitän einen solchen Eindruck, daß er finster und verschlossen vor sich nieder sah, — seinem alten Freund nur flüchtig die Hand reichte und kein Wort zum Abschied sprach.

Als Herr Blomkist durch den Garten schritt, traf er Rosein, die sich knixend vor ihm verbeugte.

„Sieh' da, Rosein, meine liebe Rosein, wie geht's uns denn? Wie lebst Du, Kind?“ frug Herr Blomkist gemütlich. „Joufrow oder Myfrow?“ (Jungfrau oder Frauchen.)

„Noch Joufrow, Herr Blomkist,“ antwortete Rosein, immer noch Joufrow. Ach, es sind schlechte Zeiten jetzt, ein armes Mädchen verheiratet sich schwer,“ seufzte sie.

„Besonders wenn das arme Mädchen einen zu feinen Geschmack hat,“ scherzte Herr Blomkist.

„O!“ lachte Rosein, „was das anbetrifft, so habe ich ihn ganz von Neuem umgesponnen, er ist jetzt rechtes dickes Hausgarn.“

„So, also hast Du schon Jemand an diesem Hausgarnseile, Rosein?“ sprach munter Herr Blomkist.

„Vielleicht, Herr! Doch das sind Amtsgeheimnisse, machte sie schelmisch.

„Amtsgeheimnisse für mich?“ frug Herr Blomkist. „Ist er ein Mörder, Räuber?“ forschte er mit sehr kunstvoll hoher, leiser Stimme.

„Nein, für mein Amt als Kammerjungfer —“ entgegnete Rosein fröhlich.

„Also darf's das Fräulein nicht wissen,“ sagte Herr Blomkist.

„So halb und halb nicht,“ gab Rosein zurück.

„Was macht denn Dein Fräulein?“ erkundigte sich der Beamte.

„Ach, sie ist gut und sanft wie immer — allerdings in der letzten Zeit — — —“

„Nun, was ist denn da mit ihr?“ warf Herr Blomkist ein, als Rosein stockte.

„Sie ist ganz verwandelt, betrübt, wie ohne Gedanken öfter, und geht wie im Traume umher,“ fuhr Rosein fort.

„Warum denn das?“ plauderte Herr Blomkist bedauernd fort.

„Seitdem der junge Mann ihr den zweiten Brief geschrieben hat.“

„Welcher junge Mann, Rosein?“

„Ach ja! Sie wissen nichts davon,“ sprach sie, tief aufseufzend. „Es ist ein Fremder gewesen, der hier wie tot umfiel, das Fräulein nahm sich seiner an, er schrieb das erste Mal von Hamburg und das Fräulein war fröhlich, das zweite Mal kam der Brief von ihm, wie ich an der heruntergefallenen Adresse sah von Ostende, und seit dem Tage ist das Fräulein wie verhext von einem bösen Geist.“

Herr Blomkist zuckte fast zusammen bei diesen Worten.

„Wie hieß denn der junge Mann, der schrieb?“ forschte er.

„Ich glaube, Paul Sivers.“

„Und Du kennst seine Handschrift?“

„So wie meine eigene, so schön schrieb nur der schöne Mensch.“

„Wann kam denn der Brief?“

„An demselben Tage, als der Kapitän ohne Schiff von Hamburg zurückkam.“

„Und von Ostende?“

„Ja, das stand auf dem Kouvert.“

„Hast Du das Kouvert vielleicht noch?“

„Aber warum fragen mich denn Herr Blomkist?“ lachte jetzt Rosein, ward aber plötzlich ängstlich, da sie sich des Berufes ihres liebenswürdigen Plauderers erinnerte. „Nein, ich fand es in der Laube and gab es nachher dem Fräulein wieder,“ war ihre leise Antwort.

Herr Blomkist sann einige Augenblicke nach.

„Ist Dein Fräulein zu Hause?“ frug er jetzt.

„Ja! In ihrem Zimmer.“

„So melde mich ihr an. Ich bäte das gnädige Fräulein um die Freundlichkeit, mir eine Unterredung von einer Minute zu gewähren.“

Rosein ging in das Haus zu ihrer Herrin, und Herr Blomkist besah sich, in tiefen Gedanken umher wandelnd, die Pflanzen im Garten.

Die Jungfer kam mit der Meldung zurück, daß Fräulein Gesine den Herrn erwarte.

In dem Moment, als Herr Blomkist in das Haus treten wollte, erschien der Kapitän an der Thür, er war gefaßt und völlig der Alte. „Wo willst Du hin?“ frug er den Beamten.

„Ein Wort mit Deiner Tochter sprechen,“ antwortete Herr Blomkist, verwundert über des Kapitäns barschen Ton.

„Das wirst Du nicht,“ fiel van Heeren ihm mit schneidender Bestimmtheit in's Wort.

„Das werde ich wohl, kraft meines Amtes!“ entgegnete Herr Blomkist.

„Ich scheere mich den Henker um Dein Amt!“ schrie der Kapitän, seinem alten Freund die Thür vertretend. „Das hier ist mein Haus. Hier habe ich zu befehlen. Diese Schwelle darf Niemand überschreiten ohne meine Erlaubnis und wär's der Höchste und Mächtigste in ganz Niederland.“

„Freund, das Gesetz ist mehr als Du,“ erwiderte Herr Blomkist, dem mußt Du die Thür öffnen, und als Vertreter des Gesetzes befehle ich Dir, mich hier vorbeizulassen.“

„Einen Schritt, Blomkist und es ist Dein Unglück. Zeige mir Deine Vollmacht!“ schrie zornig der Kapitän. Wo hast Du den Gerichtsbeisitzer Freund? Ich weiß auch, was in Holland gilt, wage es nicht, diese Schwelle zu überschreiten.“

Plötzlich erschien, durch den Wortwechsel herbeigerufen, Gesine, welche hinten durch das Haus gelaufen war, im Garten.

„Hier bin ich, Herr Blomkist, was haben Sie mir zu sagen?“ sprach sie.

Herr Blomkist drehte sich um, — aber der Kapitän folgte ihm. „Und Du wirst mit diesem Herrn nicht sprechen!“ rief er mit weiß glänzenden, blitzenden Augen seiner Tochter zu.

„Ich bin majoren, Vater,“ sagte Gesine.

„So sprich, aber mein Haus verläßt Du von dieser Minute an!“ herrschte der Kapitän.

„Fräulein, unter diesen Umständen verzichte ich auf die Unterredung,“ sagte Herr Blomkist.

„Fragen Sie mich, geehrter Herr,“ sprach Gesine — „was Ihr Amt Ihnen befiehlt, ich werde antworten und nehme die Folgen dessen auf mich.“

„So biete ich Ihnen meinen Schutz an,“ erwiderte Herr Blomkist. — „ich könnte ja fast Ihr Vater sein, Fräulein,“ setzte der Beamte, auf seine hie und da schon grau werdenden Haare deutend, hinzu.

Der Kapitän ging, die Thür hinter sich zuschlagend, in das Haus zurück, und Herr Blomkist näherte sich Gesine.

Ich habe nur wenige Fragen an sie zu richten, Fräulein,“ begann der Beamte. „Sie erhielten Briefe von jenem Paul Sivers?“

„Ja, ich erhielt zwei.“

„Der letzte war von Ostende, und der Mann lebt also?“

„Er schrieb mir von dort, daß er sich gerettet.“

„Weiter wissen Sie nichts?“

„Ich erhielt seitdem keinen Brief mehr.“

„Jetzt weiß ich Alles, was ich zu wissen brauche,“ entgegnete Herr Blomkist. „Ihr Herr Vater wird seine Drohung wahr machen,“ fügte er teilnehmend hinzu.

„Das wird er sicher,“ antwortete Gesine.

„So bin ich bereit, Ihnen die liebevollste Aufnahme bei meiner Schwester in Amsterdam zu vermitteln“

„Ich verkenne Ihre Liebenswürdigkeit nicht, Herr Blomkist, aber ich habe eine Tante in Amsterdam, eine Schwester meiner Mutter, die mich sehr liebt, und werde dort gut aufgehoben sein.“ — „Dann darf ich wohl beruhigt sein,“ ließ der Beamte einfließen. Gesine geleitete Herrn Blomkist bis zur Gartenthür, wo dieser sich verabschiedete und den Weg zur Stadt einschlug.

Herr Blomkist ging langsam einen Wiesenpfad zum Kanal hinab und stand öfters in Gedanken, ein Blatt von einem der Büsche zupfend, still, dann schritt er wieder lebhaft weiter, um von Neuem in der einsamen Gegend bei irgend einem Busch stille zu stehen. Herrn Blomkist beschäftigten jedoch jetzt nicht die Botanik, sondern höchst lebhaft die Erlebnisse eben im Hause seines einstigen alten Nachbars und Freundes.

Van Heeren wußte also, daß der Sivers lebt, weshalb hat er es vor mir verheimlichen wollen; mochte er nicht, daß sein Sohn gefaßt und als Dieb angeklagt würde, oder fürchtete er Aussagen dieses Mannes hinsichtlich der Donna Anna?“ So kreuzten sich die Gedanken in dem findigen Kopfe des Herrn Blomkist. „Da hat sich der kluge Bursche in seiner Leidenschaftlichkeit eine böse Blöße gegeben. Wenn ich eine Depesche nach Ostende zur Vorbereitung und die betreffenden Papiere jetzt gleich abschicke, können die letzteren Nachmittags schon dort sein,“ und Herr Blomkist dachte beim Nachhausegehen das ihm jetzt zunächst vorliegende, nicht ganz leichte Geschäft, bei welchem besonders Alles auf schnelles Handeln und Ausführen seiner Maßnahmen ankam, sorgfältig aus.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Die Anziehungskraft des Leuchtturmgeheimnisses in Ostende wurde für Fräulein Snyder immer stärker; sie machte so oft Ausflüge dorthin, bis sie den jungen Mann schließlich antraf.

Natürlich war ihr bei dem ersten Wort, das sie mit ihm sprach, jeder Zweifel verschwunden. Es täuschte sie keine Aehnlichkeit, dieser Mann war Paul Sivers, zum Ueberfluß fragte sie ihn noch, ob er nicht Paul Sivers heiße und bei ihrem Vater im Geschäft gewesen sei, was der Befragte, ohne zu zögern, mit offenen Blicken ganz harmlos bejahend beantwortete. Das Leuchtturmgeheimnis war dennoch für Dortchen Snyder gelöst, und dennoch wanderte sie täglich zum Leuchtturm, um mit Paul Sivers zu plaudern. Sie fand nämlich den jungen Mann erstaunlich gebildet und interessanter als alle die eleganten Herren, welche im Bade sie umschwärmten und in Amsterdam ihr huldigten. Paul Sivers' Einfachheit bei seinem feinen, überaus scharfen, grüblerischen Geist zog sie wunderbar an. Sie fand auch diesen jungen Mann hinreißend schön und so reinen Herzens, so jünglingsartig und bescheiden, wie ihr in ihrem Leben noch nie ein Mann vorgekommen. Sie wäre gern vom Morgen bis Abend auf dem Leuchtturm gewesen, um mit Paul Sivers zu plaudern.

Heute stand sie wieder neben Paul, und schaute, den Hut des Windes wegen mit einer weißwollenen, gehäkelten Kaputze unter dem frischen runden, etwas rosig angehauchten Kinn zusammengebunden, auf die grünblaue, hochgehende See hinaus, indeß eine Anzahl Möven in wiegendem Schwingen bald hoch oben den Leuchtturm umflogen, bald bis zum Wasser hinunter sich neigten. Es war sicher, daß Fräulein Snyder von all' diesem, das sie sonst so viel bewunderte, nichts sah.

Man merkte Dortchen's Augen an, daß sie ganz andere Dinge schauten, und die sonst so resolute Dame etwas auf dem Herzen habe, was auszusprechen ihr der Mut fehlte. „Wissen Sie wohl, begann Sie endlich nach einer Pause in der Unterhaltung „daß Sie in einem sehr bösen Verdacht stehen, von dem ich natürlich kein Wort glaube.“

„In einem Verdacht?“ frug Paul sehr verwundert.

„Ja, in einem schlimmen Verdacht,“ erwiderte Dortchen. Man behauptet, Sie hätten einen verschwundenen großen Diamanten mitgenommen, als Sie von uns fort gingen.“

Paul erblaßte. „Wer sagte das?“ frug er mit tonloser Stimme.

„Bei der Untersuchung fiel der Verdacht auf Sie,“ sagte das Mädchen. „Man forschte Ihnen nach und konnte Sie nicht finden. Können Sie sich nicht auf irgend eine Weise so rechtfertigen, daß Sie von dieser Beschuldigung gereinigt dastehen?“

„Ich kann nur sagen, ich habe ihn nicht genommen,“ antwortete Paul, „und mein Leben und meine Aufführung wird dies bestätigen.“

(Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen,** welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1883 geboren, ferner diejenigen früheren Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgiltig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch nicht

a. vom Dienste im Heere oder in der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatz-Reserve bezw. Marine-Reserve überwiesen,
c. für einen Truppenteil oder Marineteil ausgehoben sind, und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädte haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1903

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutierungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Seesteuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatz-Kommission ihres Gestellungsortes ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutierungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirtschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältnis stehende Militärpflichtige
der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in der Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studierende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten
der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1. von den im Jahre 1883 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugnis, dessen Erteilung kostenfrei erfolgt *)
2. von den 1882 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige **zeitig abwesend** (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute rc.) so haben ihre **Eltern, Vormünder, Lehr-, Brod- oder Fabrikherren die Verpflichtung,** sie innerhalb des obengenannten Zeitraumes anzumelden.

Dieselbe Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zulässig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten in Betreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen.

Versäumnis der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebene Meldung zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit **Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu drei Tagen bestraft.**

Thorn, den 20. Dezember 1902.

Der Magistrat.

*) Anmerkung: Die Geburtszeugnisse sind im Königlichen Standesamt (Rathaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Empfang zu nehmen.

Bekanntmachung.

An den bevorstehenden beiden Weihnachtsfeiertagen wird in sämtlichen Kirchen hier nach dem Vor- und Nachmittags-Gottesdienste die bisher üblichen **Kollekte** für das Waisenhaus abgehalten werden.

Wir bringen dies mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß an jeder Kirchenthür Waisenhauszöglinge mit Almosenbüchsen zum Empfang der Gaben bereit stehen werden.

Thorn, den 11. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

Die Weihnachtsfeier in den städt. Anstalten findet in diesem Jahre wie folgt statt:

a) am 23. Dezember, nachmittags 5 Uhr im städtischen Krankenhause,
b) am 24. Dezember, nachmittags $3^1/_4$ Uhr im Wilhelm-Augusta-Stift,
c) am 24. Dezember, nachmittags 4 Uhr im Kinderheim, zugleich auch für das Waisenhaus.

Zur Teilnahme daran werden Wohlthäter und Freunde der Anstalten hierdurch ergebenst eingeladen.

Thorn, den 10. Dezember 1902.

Der Magistrat.
Abteilung für Armensachen.

---

600 Mark
auf sichere Stelle sofort **gesucht.** Zu erfragen in der Geschäftsst. d. Ztg.

Heirat **Reich, glücklich** u. **passend** für alle Unverheiratete vom **Bürger** bis zum **höchsten Adelstand.** Näheres unter **„Glücksstern"**, **Berlin S. 42.**

Weihnachts-Aepfel,
frostfreie, verschiedene Sorten empfehle äußerst billig. Für Militär und Vereine Vorzugspreise.
Ad. Kuss, Schillerstraße 28.

Weihnachts-Aepfel
sowie feinste **Tafeläpfel** und **Birnen. Zitronen** Dtzd. 60 ₰, **ff. Räucher-Lachs,** im Aufschnitt p. Pfd. 1,20 ℳ, **Räucherherige,** stets frisch, empfiehlt **Naumann,** Baderstr., unterm Pilsner.

Pianoforte-
Fabrik **L. Herrmann & Co., Berlin,** Neue Promenade Nr. 5, empfiehlt ihre Pianinos in kreuzsaitiger Eisenkonstruktion, höchster Tonfülle und fester Stimmung. Versand frei, mehrwöchentliche Probe, gegen baar oder Raten von 15 M. monatlich an ohne Anzahlung.
Preisverzeichniss franco.

Photographischer Apparat
13:18, nebst allem Zubehör, ist sofort **zu verkaufen.** Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung.

Technikum Strelitz
in **Mecklenburg.**
Ingenieur-, Techniker- und Meisterkurse.
Maschinen- u. Electrotechnik.
Ges. **Hoch- u Tiefbau, Tischlerei.**
Täglicher Eintritt.

Tafeläpfel,
feinste französische Wallnüsse, Haselnüsse, Paranüsse, Cokosnüsse, Datteln, Feigen in größter Auswahl, **Schaalmandeln, Traubenrosinen, Mandarinen,** feinste Garten-Früchte, **sehr schöne Valencia-Apfelsinen** äußerst billig, **Zitronen** Dtzd. 60 ₰, **Apfelwein** Fl. 35 ₰, **Erdbeerwein** Fl. 1 ℳ, **Johannesbeerwein** Fl. 80 ₰, **Heidelbeerwein** Fl. 75 ₰, verschied. **Bowlen** Fl. 50, 60, 70 ₰, **Göttertrank** Fl. 50 ₰, **Thorner Honigkuchen** von Thomas, **Rauchlachs** im Aufschnitt Pfund 1,20 ℳ
empfiehlt
Ad. Kuss, Schillerstr. 28.

Ia Speisekarpfen
von vorzüglich reinem Geschmack und in bekannter Qualität bis nach Neujahr stets lebend vorrätig bei **A. Kirmes-Thorn** und ab **Teich Birkenau** bei Tauer.

Ueber Nacht blendend weiße Haut, keine Falten, keine Mitesser bei Gebrauch von Kuhn's Creme Vional Mk. 1.30 und Vional-Seife 50 Pf., Kuhn's Vional-Puder. Franz Kuhn, Kronen-Parf., Nürnberg. Hier: Paul Weber, Drogerie, Culmerstr. 1.

Verjüngt
erscheinen Alle, die ein zartes reines **Gesicht,** rosiges jugendfr. **Aussehen,** weiße, sammetweiche **Haut** u. blendend schönen **Teint** haben. Man wasche sich daher mit:
Radebeuler Lilienmilch-Seife
v. **Bergmann & Co., Radebeul-Dresden**
Schutzmarke: **Steckenpferd**
a St. 50 Pfg. bei: **Adolf Letz, J. M Wendisch Nachf., Anders & Co.**

Deutsche erstklassige Nähmaschinen, Waschmaschinen, landwirtschaftliche Maschinen auf Wunsch
auf Teilzahlung.
Anzahlung 10 bis 20 M.
Abzahlung 5 bis 10 M. monatlich.
Sehr billige Preise.
Man verlange Preisliste.
S. Rosenau in Hachenburg.

Reisedecken **Reiseplaids, Rugs, Kameelhaardecken**
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn.

Thorner Honigkuchenfabrik
Albert Land
empfiehlt zum Weihnachtsfeste ihre als vorzüglich anerkannten
Honigkuchen-Fabrikate.
Reichhaltige Auswahl in
Marzipan, Konfitüren, Kakes, Baumbehang.

Hauptgeschäft **Baderstrasse 6.** Filiale **Breitestrasse 18.**
Telephon No. 156.

Warme Füsse behält Jeder, der **Cocos** als Fußbodenbelag wählt.
Empfehle **Cocosteppiche, Cocosfasermatten, Cocosläufer.**
Carl Mallon, Thorn.

Vollständiger
Schuhwaren-Ausverkauf
wegen Aufgabe des Geschäfts zu jedem annehmbaren Preise
für
Herren, Damen und Kinder
in
Ross-, Boxkalf- und Chevreauxleder,
ferner
Promenadenschuhe, Ballschuhe, Gesellschaftsschuhe, russ. Gummischuhe, auch mit Sporeinsätze-Sporen, **Reitstiefel**
so lange der Vorrat reicht, sehr billig!
Johann Witkowski
Thorn, Breitestrasse 25.
Auch verkaufe das Geschäft im ganzen, beste Lage Thorns!
Russische Gummischuhe sehr billig!
Viel Handarbeit! Gute Ware! Sehr billig!

Anzugstoffe **Hosen- und Paletotstoffe, Damentuche**
empfiehlt in moderner Auswahl
Carl Mallon, Thorn.

Schlafröcke
von **bestem Velour,** in eigener Werkstatt angefertigt, empfehle zu **billigen Preisen,** ebenso
Joppen, seidene Westen und andere zu Weihnachts-Geschenken passende Artikel
auf Bestellung nach Maass in kürzester Zeit.
St. Sobczak
Schneidermeister.
Schuhmacherstr. 18. **Schuhmacherstr. 18.**

Gesetzlich geschützt.



D. R.-G.-M. Nr. 153665.
Neueste Erfindung in der Zahntechnik.
Zahnersatz ohne Platte.
Allein berechtigt zur Ausführung mit obenstehenden Medaillen prämiierter Zahnersatzmethode
Adolf Heilfron,
prakt. Dentist,
Breitestrasse 32, I. **THORN** Breitestrasse 32, I.

Weihnachts- und Sylvester-Punsche
in feinsten Qualitäten
empfehlen
Sultan & Co.
G. m. b. H.

Linoleum- Teppiche, Läufer, Vorlagen
empfiehlt
Carl Mallon, Thorn.

Zigarren, Zigaretten u. Tabake
diverse Weine
bester Qualität zu soliden Preisen empfiehlt in seiner Filiale
Altstädt. Markt Nr. 26, Ecke Schuhmacherstraße
J. Pomierski
Zigarren- und Wein-Großhandlung.
Komptoir Bachestraße 9. Telephon Nr. 72.

Eine grosse Anzahl
fertiger Handarbeiten
in allen Preislagen, zu
Festgeschenken
geeignet, hat vorrätig
A. Petersilge,
Schloßstr. 9 — Ecke Breitestr.
(Schützenhaus).



Beste, daher **billigste** Bezugsquelle aller Arten
Schuhwaren
bleibt das älteste Schuhgeschäft Thorns
von
Adolph Wunsch
3 Elisabethstraße 3
Nähe Neustädt. Markt
gegründet 1868.
Idealschulstiefel.
Echt russ. Gummischuhe.



Ein billiges, praktisches, stets angenehmes
Weihnachts-Geschenk
sind
Besuchskarten
(Visites).
Wir empfehlen unter vielen anderen Sorten einen
eleganten Karton
enthaltend: 50 Goldschnitt-, 50 Weißschnitt-Karten (in langer, moderner Form) und 25 Karten-Umschläge, mit Druck in schöner Schreibschrift zu dem äußerst billigen Preis von **2 Mark.**
Bestellungen sofort erbeten.
Buchdruckerei der Th. Ostdeutschen Zeitung.



Reiche Heirat vermittelt **Bureau Krämer, Leipzig,** Brüderstr. 6. Auskunft geg. 30 Pf.

Der von Herrn Uhrmacher **Preiss** bewohnte
Laden
ist per 1./4. 03 zu vermieten.
E. Szyminski.

Laden
in meinem neuerbauten Wohnhaus **Gerechtestraße 8/10** mit angrenzender **Wohnung** von 3 Zimmern, Küche und allem Zubehör vom 1. Januar k. J. oder auch sofort zu vermieten.
G. Soppart, Thorn, Bachestraße 17, I.

Eine Wohnung,
5 Zimmer und allem Zubehör vom 1. Januar oder 1. April zu vermieten **Brombergerstraße 62.** **F. Wegner.**

Wohnung
parterre, vollst. renoviert, 5 Zimmer mit all. Zubeh., Vorgärtchen, sofort zu vermieten **Schulstr. 20.**
Nachfragen eine Treppe rechts.

Herrschaftl. Wohnung,
Neustädtischer Markt 23, I. Etage bestehend aus 5 Zimmern, Badestube und Zubehör zu vermieten.

Seglerstrasse 22, III. Etage
ist eine Wohnung, 3 Zimmer, Entree, Küche rc. zum 1. April 1903 zu vermieten.

I. Etage, 4 Zimmer, Entree, Küche, Zubeh. vom 1. 4. 03 zu vermieten **Bäckerstraße 5.**

II. Etage mit Balkon (Aussicht z. Weichsel) z. vermieten **Bankstr. 4.**

---

1 Lagerkeller und 1 Speicher
sogleich zu vermieten **Brückenstr. 14, I.**

Möbl. Zimmer vom 1. Januar zu vermieten **Neust. Markt 18, II.** Meldungen von 1 Uhr mittags ab.

Frdl. renov. Wohn., 2 Z., Küche u. Zb. sof. od spät. zu verm. Bäckerstr. 3.

Möbl. Zimmer zu verm. Araberstr. 5.

Elegant möbl. Zimmer
sofort zu vermieten **Breitestr. 11, II.**

Verantwortlicher Schriftleiter Franz Walther in Thorn. — Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung, Ges. m b. H., Thorn.